Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prungs. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 147 — **Montag, den 28. Juni** — **1926**

Locarno auch weiter die Basis der Außenpolitik

Eine neue Stresemann-Rede

Zwanzigjahrfeier des Vereins der ausländischen Presse

Berlin, 27. Juni. Im Hotel „Adlon" beging gestern der Verein der ausländischen Presse zu Berlin sein 20jähriges Bestehen durch ein Festessen, an dem zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung, darunter Dr. Stresemann, sowie der preußischen Regierung, des diplomatischen Korps, führende Abgeordnete der politischen Parteien, namhafte Persönlichkeiten aus der Kunst- und Theaterwelt, sowie auch der Presse teilnahmen.

Der Präsident des Vereins, Georges Blun, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten. Er beglückwünschte im Verlaufe seiner Ansprache Reichsminister Dr. Stresemann zu dem glücklichen Abschluß der Verträge von Locarno und sprach den Wunsch aus, daß die ferneren Bemühungen des Ministers zu Gunsten der Befriedung Europas ebenfalls von Erfolg gekrönt sein möchten.

Darauf ergriff der Doyen des diplomatischen Korps,

Monsignore Pacelli

das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte, daß aus dem furchtbaren Erlebnis des Weltkrieges eine starke, alle Völker erfassende Friedenssehnsucht hervorgewachsen sei, der heiße Wunsch, eine Wiederkehr dessen zu verhindern, was die Menschheit in den grauenvollen Jahren des Weltkrieges erdulden mußte. Aus dieser Sehnsucht nach Frieden müsse ein Willen zum Frieden werden und aus diesem Willen zum Frieden müsse sich ein anderes herausbilden: Taten und Opfer für den Frieden. Diesen Willen in den Herzen der Völker zu fördern und zu festigen, sei eine erzieherische Aufgabe gewaltigen Ausmasses, die an die Aufrichtigkeit und entsagungsfreudige Mitarbeit der Großmacht „Presse" unlösbar bleiben würde.

Dann sprach

Reichsminister Dr. Stresemann.

Er sagte u. a., daß in der Gegenwart eine Politik nach innen wie nach außen unmöglich sei, wenn sie sich nicht stützen könne auf die öffentliche Meinung der Welt oder die des eigenen Landes. Jeder, der alle Nachwirkungen des Krieges in Deutschland kennengelernt habe, werde verstehen, daß ein Volk, welches so unendlich viel in sich geistig verarbeiten müßte, den Weg internationaler Annäherungen unter viel größeren Schwierigkeiten zu gehen vermochte, als andere Nationen. Der Weg der deutschen Außenpolitik sei unendlich schwerer und dornenvoller und werde es weiter bleiben. Er jedoch werde nicht die Hoffnung darauf verlieren, daß die großen bewegenden Gedanken, die mit dem Namen Locarno verbunden sind, sich schließlich durchsetzen, allen Widerständen zum Trotz. Er habe auch die Ueberzeugung, daß die Männer, die damals an der Spitze ihrer Völker die Politik von Locarno gut hießen, es auch noch heute tun, und daß das Werk von Locarno die Basis sein müsse, für die weitere Außenpolitik und alle kommenden Verträge. Die Idee, die ich heute der Menschheit empfehle, sei, daß das gesamte Resume des Weltkrieges ein Elend und ein Unglück für alle gewesen ist, die am Weltkriege teilgenommen haben. „Ich sehe nicht mehr Sieger und Besiegte", so erklärte Dr. Stresemann, „sondern nur noch ringende Völker, die sich bemühen, aus dem Chaos, daß sich vor ihnen allen aufgetan hat, wieder in die Vernunft zurückzukommen. Wenn die Vergangenheit als Tatsache für sich steht, können wir mindestens das eine tun: Wir können aus der Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft lernen. Die Zukunft kann nur gegründet werden auf dem alten kulturell hochstehenden Europa, das der Welt unendlich viel gegeben hat, auf dem Gedanken des Friedens, der Solidarität und der Zusammenarbeit der Völker.

Zum Schluß sprach im Namen des Reichsverbandes der deutschen Presse Chefredakteur Georg Bernhard, der dem Verein die besten Glückwünsche der deutschen Presse in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte.

Die Hochwasser-Katastrophe wird immer noch schlimmer

Neuer Dammbruch bei Wittenberge — Weitere 20000 Morgen besten Ackerlandes verwüstet

Wittenberge, 26. Juni. Die Befürchtungen über den Dammbruch bei Schnakenberg haben sich heute nachmittag bewahrheitet. In Wittenberge, Seekausen, Osterburg, Stendal und Magdeburg wurden gestern abend und in der Nacht dauernd Mannschaften angefordert, die in Lastautos und Fähren an die bedrohten Stellen transportiert werden. Alle Stromboote der Wasserpolizei und des Wasserkommandos, die Privatfähren und Privatfahrzeuge mußten herausgegeben werden, um die Mannschaften zu transportieren. Trotz angestrengter Arbeiten war es dem Arbeitskommando nicht möglich, den über 13-Kilometer-Deich so aufzubauen, daß er den Fluten Widerstand entgegensetzen konnte. Besondere Schwierigkeiten ergab der Transport von Erde, da die hinter dem Deich gelegenen Felder weit versumpft und ausgegraben waren.

Heute morgen in der Frühe schwankte der Deich bereits. Trotzdem wurde weiter gearbeitet. Die Mannschaften standen bereits bis über die Knie im Sumpf, so daß gegen 11 Uhr der Deichhauptmann das Kommando zum Räumen der Deiche und der dahinterliegenden Gebiete geben mußte.

Jetzt bekam das Wasser freie Bahn. Hilfe war nicht mehr möglich. Es bildete sich zunächst eine etwa zwei Meter große Durchbruchsstelle. Zuerst lief das Wasser sehr langsam ab, dann bekam es immer mehr Gewalt, weil heraufziehende Gewitter einen Sturm entfachten. Regen kam dazu. Die Durchbruchsstelle verbreitete sich in einer halben Stunde auf 30 Meter. Jetzt war das entfesselte Element nicht mehr zu halten. Die Durchbruchsstelle wurde immer breiter.

Heute nachmittag um 5 Uhr betrug sie schon etwa 200 Meter. Das Wasser stürzte mit rasender Geschwindigkeit in das dahinterliegende Land und vernichtete über 19000 Morgen allerfruchtbarsten Bodens.

Die übrigen Teile des Deiches wurden vom Wasser langsam zerfressen. Es machte sich bei Wittenberge ein langsames Fallen des Wassers infolge des Bruches bemerkbar. Der Bruch hat dort entlastend gewirkt.

Am schwersten bedroht sind die Dörfer Strensol, das vor zwei Jahren erst total niedergebrannt war und jetzt vom Wasser vernichtet zu werden droht, Ausloses, Groß- und Kleinwanzer. Der Abtransport der Hilfsmannschaften konnte nur unter den größten Schwierigkeiten geschehen. Menschenleben sind zum größten Glück nicht zu beklagen.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Die Hohenzollern verständigungsbereit

Die Regierungsparteien fragen über das Kompromiß beim Vertreter des ehem. Königshauses an

Die neue Wendung in der Abfindungsfrage

Berlin, 26. Juni. Heute abend wird mit Bestimmtheit in parlamentarischen Kreisen versichert, daß beim Vertreter des Hohenzollernhauses angefragt worden sei, wie sich das Hohenzollernhaus zu dem Kompromißentwurf der Regierungsparteien stelle. Angeblich soll die anfragende Stelle das preußische Finanzministerium, die Stelle jedoch, die die Anfrage veranlaßt hat, Vertreter der Regierungsparteien sein. Man soll, so wird gesagt, schon jetzt die Gewißheit haben, daß die Antwort des Hohenzollernhauses so ausfällt, daß den Deutschnationalen eine Ablehnung des Kompromisses unmöglich wird. Man versicherte ferner, daß besonders von seiten des Kronprinzen eine zustimmende Antwort zu erwarten ist. Alle in Frage kommenden Stellen verweigern über sämtliche Einzelheiten die Auskunft.

Wie RWZ in später Abendstunde noch von gut unterrichteter Seite erfährt, sind tatsächlich durch Mittelsleute Anfragen in dem oben geschilderten Sinne an die Vertretung des Hohenzollernhauses gelangt. Es heißt, das Hohenzollernhaus stets zur Verständigung bereitgewesen sei und auch einer Verständigung zuneige, auch mit Rücksicht auf die heutige Lage und unter Zugrundelegung des Kompromißentwurfes der Regierung.

Die Beratungen des Rechtsausschusses beendet

Berlin, 26. Juni. In der heutigen Rechtsausschußsitzung wurden sämtliche noch überbleibenden Pararaphen mit dem üblichen Stimmverhältnis angenommen, d. h. unter Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Deutschnationalen. Nur bei den Bestimmungen über die Entschädigung an die deposedierten Landesherren wird eine kleine Aenderung mit Hilfe der Deutschnationalen angenommen. Zum Schluß der Abstimmungen geben die Deutschnationalen eine Erklärung ab, in der sie darauf hinweisen, daß sie versucht hätten, durch ihre Mitarbeit dem Gesetz die Grundlagen der Sicherheit der Rechtsform, der Unantastbarkeit rechtkräftiger Urteile und Verträge und der Unverletzbarkeit des Privateigentums Geltung zu verschaffen, gegenüber einem Entwurf, durch den nach wiederholter Feststellung gerade von den Sozialdemokraten „Barrieren des Rechtsstaates" niedergelegt werden. Sie erklären zum Schluß: „Wir begnügen uns im Augenblick mit der Tatsache, dies ausdrücklich festzustellen, um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß unsere grundsätzliche Stimmenthaltung wenigstens den Sinn hatte, die Verhandlungen nicht unmöglich zu machen."

Der Reichskanzler erklärt dann: „Bei ruhiger Betrachtung wird man zu dem Schluß geradezu gedrängt, daß es gegen das Interesse des Gesamtstaates verstoßen und die Ruhe des Volkes stören würde, dieses Gesetz nicht baldigst zum Abschluß zu bringen. Es ist deshalb Pflicht der Regierung, darauf zu bestehen, daß noch vor der großen Reichstagspause diese Regelung gesetzliche Form erhält."

Damit waren die Ausschußberatungen erledigt. Man hat im Ausschuß aus den Worten der Deutschnationalen entnommen, daß sie gegen diesen Entwurf im Plenum stimmen werden. Ueber die Haltung der Sozialdemokraten ist noch keine Klarheit vorhanden. Die Entscheidung wird bei ihnen erst in der Fraktionssitzung am Montag fallen, doch hofft man in den Linkskreisen der Regierungskoalition, daß sie ihre Zustimmung geben werden.

Wettschwindler Klante wieder verhaftet

Bei neuer „Tätigkeit" zum Derby in Hamburg abgefaßt

Hamburg, 27. Juni. Der Kaufmann Max Klante, der frühere Leiter eines großen Wettkonzerns in Berlin, mit dem er Tausende um ihr Hab und Gut gebracht hat, wurde in Hamburg von der Kriminalpolizei festgenommen. Klante hat wiederum in mehren Fällen Wettbetrug begangen. Er ließ sich von einer Reihe von Kunden 50 Mark auszahlen, die er nach einem eigens von ihm erfundenen System angeblich bei Hamburger Buchmachern anlegte. Seinen Kunden hat er Kontobücher aufgestellt, in denen er die Einzahlungen bescheinigte mit der Verpflichtung, allmonatlich 25 Mark zurückzuzahlen. Aber schon beim ersten Zahlungstermin, anfangs dieses Monats, hatte er kein Geld mehr. Auf die zahlreich eingegangenen Anzeigen hin wurde er verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Max Klante, der ehedem Friseur war, gründete, wie erinnerlich, — nachdem er sich auf Rennplätzen einiges Geld erspielt hatte, seinen ersten Wettkonzern in Berlin, dem er den Namen Klante u. Co. G. m. b. H. gab. Dieser Konzern hatte seinen Hauptsitz in der Frankfurter Straße, und zwar bestand er aus einer Bank, aus einem großen Büro und einem Kaffee. Ebenso schnell, wie der Wettkonzern sich vergrößert hatte, ging es auch plötzlich zu Ende. Die Untersuchung der Berliner Finanzämter ergab einen Fehlbetrag von 60 Millionen Mark, was damals noch, im Herbst 1921, eine riesige Summe war. Klante wurde verhaftet und nach mehr als einjähriger Untersuchungshaft wurde gegen ihn der Prozeß eröffnet. Dieser Prozeß, der beinahe einen Monat dauerte, erregte ungeheures Aufsehen, zumal sich Klante außerordentlich geschickt verteidigte und schließlich körperlich zusammenbrach. Nach seiner Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis wurde er gegen eine Kaution von einer halben Million Mark wegen schwerer Krankheit auf freien Fuß gesetzt.

Lange vor Beginn des deutschen Derbys, das heute ausgetragen wird, war Klante nach Hamburg gekommen, um dort wiederum im Trüben zu fischen. Offenbar hat ihn wiederum das Glück begünstigt, das ihm Kunden in Scharen zuströmen ließ. Mit dem Gelde, das ihm ausbezahlt wurde, hat er teilweise unglücklich gespielt, teilweise hat er es aber zum eigenen Verbrauch verwendet. Als die Kriminalpolizei ihn fest nahm, war natürlich von dem Gelde nichts mehr da. Kante gibt an, mit seinem „System" Schiffbruch erlitten zu haben. Die frühere Gefängnisstrafe hat er noch nicht abgesessen.

Annahme des Mieterschutz-Gesetzes

Kleine Vorlagen im Reichstag

Im Reichstag wurde Samstag ohne Aussprache in allen drei Lesungen eine Novelle zu dem Gesetz über die Kleinwohnungsbau-Kredite angenommen, wodurch die Dauer der vom Reich zu gewährenden Kredite verlängert wird. Dann wird die Einzelberatung der Novelle zum Mieterschutzgesetz fortgesetzt. — Die §§ 1—6, die die Aufhebung des Mietsverhältnisses regeln, werden unter Ablehnung aller Aenderungsanträge nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Damit ist auch die Herausnahme der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz abgelehnt.

Die §§ 33a und 33b bestimmen, daß die Mieterschutzbestimmungen keine Anwendung finden auf Wohnungen, die durch Teilung unbenutzter großer Wohnungen oder unbenutzter gewerblicher Räume gewonnen worden sind.

Die Streichung der §§ 33a, 33b und 49a wird abgelehnt. Der Rest der Vorlage wird in 2. und gleich darauf in 3. Beratung im wesentlichen nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen. Dagegen stimmten die Kommunisten und einige Deutschnationale.

Es folgt die 2. Beratung des von den Deutschnationalen, der Bayerischen und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Gesetzentwurfs über die Kapitalkreditbeschaffung für landwirtschaftliche Pächter. Die Vorlage wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Ohne Aussprache wird dann eine Entschließung des volkswirtschaftlichen Ausschusses angenommen, die die Erwartung ausspricht, daß im Inlande die Landwirtschaft in größerem Umfange deutsche Arbeiter einstellt.

Hierauf kommt die Novelle zum Reichspost-Finanzgesetz zur 2. Beratung. Nach den Beschlüssen des Ausschusses soll der Verwaltungsrat von 31 auf

40 Mitglieder verstärkt wedren. Die Post soll eine Rücklage von 100 Millionen bilden und die Ueberschüsse darüber hinaus der Reichskasse zuweisen.

Einstimmig wird weiter eine Vorlage angenommen, die der Reichsregierung die Ermächtigung zur selbständigen Aenderung der Sätze der Kapitalverkehrssteuer entzieht.

In 2. und 3. Beratung wird dann ohne Debatte eine Novelle zum Reichssiedlungsgesetz angenommen, die die Antragsvorschriften in einigen Punkten ändert.

Das Haus vertagt sich nach 4 Uhr auf Montag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Fragen der Erwerbslosenfürsorge und kleinere Vorlagen.

Der Etat der Finanzverwaltung

Der Preußische Landtag setzte Samstag die allgemeine Aussprache zum Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung fort.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff legte dar: Die Aufwertung ist bei den Sparkassen auf den Betrag von 12 Prozent festgesetzt. Sie werden gezwungen sein, in den nächsten Jahren Ueberschüsse zu sammeln, um die Aufwertung durchzuführen. Dem Mittelstand wird der Kredit nicht entzogen. Zurückweisen muß ich die pessimistische Auslassung über die preußischen Finanzen. Sie sind durchaus gesund.

Abg. Bartels-Krefeld (Kom.) meint, wenn man an den hohen Ministergehältern sparen und die Pfarrergehälter streichen wollte, könnte man leicht 60 Millionen einsparen (sehr richtig! bei den Kommunisten).

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Das Haus stimmt in der Einzelberatung der Erhöhung der Einnahmeansätze zu.

Abg. Dr. Kaufhold (Dntl.) wendet sich gegen die Heranziehung solcher landwirtschaftlicher Betriebe zur Hauszinssteuer, die nebenbei noch ein kleines Gewerbe betreiben.

Neu in den Etat eingesetzt werden vier Millionen zum Ausgleich von Mehraufwendungen für Veränderungen in der Einstufung der Beamten. Damit ist die zweite Beratung des Etats der Finanzverwaltung beendet. Ohne Debatte stimmt das Haus noch in zweiter Lesung dem Gesetzentwurf zur Festsetzung des Haushaltsplans zu und überweist die Hochwasseranträge der Ausschußberatung.

Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung des Schutzpolizeibeamtengesetzes bis zum 30. September 1926 wendet sich Abg. Koch (Dntl.) dagegen, daß Ministerialdirektor Abegg aus dem Brief des Vorsitzenden des Landesverbandes in Berlin ein Lob der Polizei für den Schutz der Demonstrationen herausgelesen habe. In diesem werde tatsächlich Abegg direkt beschuldigt, daß er selbst daran Schuld trage, wenn der Radikalismus immer weiter um sich greife. (Sehr wahr, rechts.)

Abg. Marchwald (Soz.): Wir nehmen davon Kenntnis, daß die Deutschnationalen ein schärferes Vorgehen der Polizei gegen ihre eigenen und die Demonstrationen der Völkischen wünschen und stimmen dieser Anregung durchaus zu. (Sehr gut, links, großer Lärm rechts).

Dem Gesetzentwurf selbst stimmt das Haus in 2. und gleich darauf in 3. Lesung endgültig zu. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, den 30. Juni, mittags 12 Uhr. 3. Beratung des Haushalts, und zwar beginnend mit dem Etat des Innenministeriums.

Aus dem Reiche

Spende des Reichspräsidenten für die durch Hochwasser Geschädigten.

Berlin, 27. Juni. Zur Linderung der Not der durch das Hochwasser Geschädigten hat der Reichspräsident den Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Besuch der Gesolei durch den Reichskanzler.

Köln, 26. Juni. Reichskanzler Dr. Marx hat seine Absicht, bei der Eröffnung der 2. Deutschen Kampfspiele in Köln zugegen zu sein, aufgeben müssen, da die politischen Verhältnisse seine Abwesenheit von Berlin in diesen Tagen nicht erlauben. Dafür wird der Reichskanzler der Schlußfeier der Deutschen Kampfspiele am Sonntag, den 11. Juli, beiwohnen. Am 12. Juli will der Reichskanzler der Gesolei in Düsseldorf einen Besuch abstatten.

Strafanträge im Kutisker-Prozeß

Berlin, 26. Juni. Im Berliner Kutisker-Prozeß beantragte der Staatsanwalt heute gegen die beiden Hauptangeklagten folgende Strafen: Gegen Holzmann eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, gegen Iwan Kutisker eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, 10 Millionen Mark Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt eine geringere Gefängnisstrafe.

Erwerbslosigkeit und Fürsorge

Berlin, 26. Juni. Im sozialpolitischen Ausschuß teilte heute der Reichsarbeitsminister Zahlen über die Erwerbslosenfürsorge mit. Nach dem Stand von Mitte Juni entfallen auf 1000 Einwohner im Reich 28, in Preußen 28, in Bayern 21, in Sachsen 40, in Ostpreußen 9, in Pommern 14, in der Provinz Sachsen 23, in Westfalen 38 Hauptunterstützungsenmpfänger. Die Ausgaben betrugen im April für etwa 1,8 Millionen Hauptunterstützungsempfänger 113 Millionen Mark. Hiervon werden 35 Millionen durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeigeber aufgebracht, während der Rest Reich, Ländern und Gemeinden zur Last fällt. Im Durchschnitt ergibt sich eine Gesamtbelastung von jährlich 1,2 Millionen Mark. Der Minister teilte dann noch mit, daß die Fortführung der Kurzarbeiterunterstützung beabsichtigt sei, doch soll eine Höchstgrenze von 75 Prozent der Löhne festgesetzt werden.

Besserung der Absatzverhältnisse auf den Zechen im Bezirk Dortmund.

Dortmund, 26. Juni. Die Absatzverhältnisse auf den Zechen in der Umgebung von Dortmund haben sich in letzter Zeit sehr gebessert. Feierschichten waren in den letzten Wochen nicht mehr zu verzeichnen. Die auf den Zechen vorhanden gewesenen größeren Lagerbestände an Kohlen sind zum größten Teil verladen worden. Dagegen sind die Lagerbestände an Koks auf vielen Zechen noch sehr erheblich. Auch hiervon sind die Verladungen im Gange.

Mordversuch.

Dortmund 26. Juni. In einem Hause der Huckarder Straße band ein Mann seine Frau an einen Stuhl, begoß sie mit Petroleum und zündete sie an. Auf die Hilferufe der Frau eilten Nachbarn hinzu, befreiten sie und setzten die Polizei in Kenntnis.

Ein Rennachter von einem Rheindampfer zertrümmert.

Mannheim, 26. Juni. Heute abend nach 6 Uhr kenterte auf dem Rhein ein Achterboot des Ludwigshafener Ruderclubs, wobei ein Mann der Besatzung, der 20jährige Kaufmann Meyer, den Tod in den Wellen fand. Das Ruderboot war in die Wellen eines vorüberfahrenden großen Rheindampfers geraten und in der Mitte entzweigebrochen. In dem verunglückten Ruderboot befand sich auch ein Bruder des Ertrunkenen, der sich gleich den anderen sechs Ruderern durch Schwimmen retten konnte. Die Leiche des Ertrunkenen konnte noch nicht gefunden werden.

Letzte Drahtmeldungen

Das deutsche Derby 1926

Hamburg, 28. Juni. Beim gestrigen deutschen Derby 26, das auf der Horner Bahn gelaufen wurde, siegte in dem 2400 m langen Lauf der Hanielsche „Ferro" unter Williams, der nach erbittertem Kampf Weinbergs Aurelius unter O. Schmidt in 2:35 mit ¾ Länge schlug. Dritter wurde „Hoedur" (Stall Alteseld). Der Toto zahlte für Ferros Sieg 18:10.

Rückgang des Hochwassers der Elbe

Wittenberge, 28. Juni. Seit gestern mittag ist das Steigen der Elbe zum Stillstand gekommen. Aus Magdeburg wird ein Fallen des Wassers um 2 Zentimeter in der Stunde gemeldet.

Das Denkmal der Aerzte

Eisenach, 28. Juni. Hier wurde gestern bei Gelegenheit des 45. deutschen Aerztetages das Denkmal für die 1800 im Weltkriege gefallenen deutschen Aerzte enthüllt.

Der neue Gouverneur der Bank von Frankreich

Paris, 28. Juni. Journal offiziell veröffentlichten gestern die Ernennung des Generaldirektors der Bank von Algerien in Paris, Moreau, zum Gouverneur der Bank von Frankreich.

Herriot wartet ab

Paris, 28. Juni. Kammerpräsident Herriot hielt gestern auf dem Bezirksparteitag der Radikalen in Ville France de Saont eine Rede, in der er die Gründe seiner Ablehnung einer aktiven Teilnahme an der Regierung darlegte und betonte, daß man dem neuen Ministerium gegenüber erst eine vorsichtig abwägende und abwartende Haltung einnehmen müsse. Es könne sein, daß sein Tag bald kommen werde.

Rußland rüstet

Moskau, 28. Juni. Der Kriegs- und Revolutions-Rat der Sowjetunion stimmte dem Ausbau der Festung Sebastopol als Basis der Schwarzen-Meer-Flotte zu. 1927 soll die Feste einen neuen Fortgürtel erhalten, der mit der Bestückung 25 Millionen Rubel kostet.

Die deutschen Teilnehmer des Eucharistischen Kongresses im Weißen Haus

Washington, 28. Juni. Die deutsche Abordnung zum Eucharistischen Kongreß unter Führung des Bischofs von Speyer und des Regierungspräsidenten Sonnenschein wurde mittags im Weißen Hause durch den deutschen Geschäftsträger Dr. Dieckhoff dem Präsidenten in einer Audienz vorgestellt. — Der Papst hat an die Kardinäle Bonzano und Mundelein wegen des Erfolges des Eucharistischen Kongresses eine Glückwunschkundgebung gesandt.

Die deutschen Bundesfürsten nach dem Volksentscheid

Daß es selten eine so verfahrene Angelegenheit gegeben hat wie die Abfindung der ehemaligen deutschen Bundesfürsten, darüber sind sich wohl alle Parteien einig. Beinahe ein Viertel der im November 1918 in Deutschland regierenden Staatsoberhäupter sind freilich inzwischen gestorben. Der erste von ihnen war König Wilhelm von Württemberg, oder, wie er sich nach seiner Abdankung nannte, Herzog Wilhelm von Württemberg, der am 2. Oktober 1921, dreiundsiebzig Jahre alt, in Schloß Bebenhausen bei Tübingen, wohin er sich zurückgezogen hatte, heimging. Nur wenige Wochen später wurde der drei Jahre ältere König Ludwig III. von Bayern abberufen. Beiden folgte im April 1923 noch nicht sechundvierzig Jahre alt, der Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, der auf der schlesischen Herrschaft Heinrichau, einem von seiner Großmutter, einer niederländischen Prinzessin, gestifteten Fideikommiß lebte. Genau zwei Jahre später, im April 1925, starb, auch schon ein Siebziger wie die Könige von Bayern und Württemberg, Fürst Günther zu Schwarzburg, der seit dem 1909 erfolgten Aussterben der Sondershausener Linie die beiden Schwarzburgischen Fürstentümer in Personalunion regiert hatte.

Eine besondere Stellung in der Abfindungsfrage nimmt Mecklenburg-Strelitz ein, deren letzter Großherzog im Februar 1918 unter den bekannten tragischen Umständen aus dem Leben schied. Ob von diesem Zeitpunkt an bis zur Staatsumwälzung der letzte Agnat des Strelitzer Hauses, Herzog Karl Michael, — er lebt zurzeit in Kopenhagen — als Großherzog anzusehen ist, oder aber seine Rechte, auf die er im Sommer 1918 verzichtet hatte, schon damals auf den dann folgenden Agnaten, den Schweriner Großherzog, der freilich von diesem Verzicht erst nach seiner eigenen Abdankung Kenntnis erhielt, übergegangen waren, darüben streiten sich noch heute die bedeutendsten Staatsrechtslehrer Deutschlands.

Daß Wilhelm II. und seine Gattin ihre Absicht, wegen des rauhen holländischen Seeklimas, das der oft rheumatischen Kaiserin Hermine nicht bekommt, nach Spanien zu ziehen, aufgegeben haben, ist wohl sicher. Beide werden ihren Wohnsitz weiter in Doorn behalten. Das Haupt der bayrischen Königsfamilie, Kronprinz Rupprecht, lebt teils in München, teils in Berchtesgaden, völlig zufrieden mit der ihm vom bayrischen Staat gewährten Abfindung. Dasselbe gilt auch für den König von Sachsen, der seine Tage auf der über hunderttausend Morgen großen Herrschaft Sibyllenort im Kreise Oels verbringt, ein Besitz, den sein Onkel König Albert von Sachsen 1884 von Herzog Wilhelm von Braunschweig erbte. Großen Privatbesitz in Schlesien hat auch der Chef der württembergischen Königsfamilie, der bekannte Heerführer Herzog Albrecht von Württemberg. Ihm gehört die von seinem zweiten Sohn Herzog Albert Eugen verwaltete Herrschaft Carlsruhe bei Oppeln; freilich hält er sich dort nur selten auf, vielmehr ist sein ständiger Wohnsitz das so schön am Bodensee gelegene Schloß Friedrichshafen.

Lange nicht so günstig wie er steht der letzte Großherzog von Baden, der fast gar kein Privatvermögen hat. Da er indessen kinderlos ist, kann er mit der ihm vom Staat ausgesetzten Rente sorgenlos leben. Er wohnt im Winter in Freiburg i. Br., im Sommer auf der schönen Bodenseeinsel Mainau bei Konstanz. Auch der Großherzog von Hessen, der seinen Wohnsitz im Neuen Palais in Darmstadt beibehalten hat, ist in keiner glänzenden Lage. Da er zwei Söhne hat, hofft er, daß der Staat die ihm gegebene Abfindung nach oben revidiert. Dagegen ist der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der die Veste Koburg oberhalb dieser Stadt bewohnt, durch den vor kurzem gefällten Spruch des Reichsgerichts einer der reichsten deutschen Bundesfürsten geworden. Dieser Spruch, der dem Lande Thüringen einen Teil seiner Domänen nimmt, hat bekanntlich die Frage der Fürstenabfindung, die in allen deutschen Ländern mit Ausnahme von Preußen und Thüringen erledigt war, von neuem ins Rollen gebracht. Weniger gut haben es die beiden Geschlechtsvetter des Koburgers getroffen. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg lebt im Winter in Berlin, im Sommer auf dem Schloß Fröhliche Wiederkunft bei Neustadt an der Orla, Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Schwager Wilhelms II., hat seinen Wohnsitz im Meininger Residenzschloß beibehalten.

Wie der Braunschweiger Herzog hat sich auch der letzte Großherzog von Oldenburg durch Verkauf von Kunstschätzen einen Privatbesitz geschaffen, der ihn zusammen mit Staatsabfindung finanziell völlig unabhängig macht. Er hat bekanntlich unmittelbar nach der Revolution seine wertvolle Gemäldegalerie nach Holland verkauft. Dagegen muß sich der Fürst Reuß jüngerer Linie ziemlich einrichten, eine Umstellung, die seinem Vetter, dem Fürsten Reuß älterer Linie, Bruder der Kaiserin Hermine, erspart blieb, da er seit seiner Kinderzeit schwachsinnig ist und daher von den veränderten Verhältnissen nichts merkt. Auch der Fürst Waldeck, der seinen Wohnsitz in Arolsen behalten hat, lebt nicht in allzu glänzenden Verhältnissen; dasselbe gilt für den Fürsten von Lippe-Detmold. Dagegen ist der Schaumburger Lippe, vor allem durch seinen großen Grundbesitz in Mecklenburg, Schlesien und Ungarn auch noch heute einer der reichsten deutschen Fürsten. Im Gegensatz zum Fürsten Lippe-Detmold, der nach wie vor in seinem Residenzschloß weilt, hat er seinen Wohnsitz außerhalb seines kleinen Ländchens genommen. Er verbringt den größten Teil des Jahres in dem schönen bei München gelegenen Schloß Höllriegelsreuth. Begründer des Familienreichtums war sein Urgroßvater, der 1860 gestorbene Fürst Georg. Durch immer neue Ankäufe von Land und geschickten Wirtschaften war er schon in den fünfziger Jahren so reich, daß er auf einer Versammlung der deutschen Fürsten in Frankfurt am Main die Begrüßung des mächtigen Baron Rothschild, der Bankier fast aller seiner fürstlichen Kollegen war, mit den stolzen Worten ablehnen konnte: „Ich bin dem Kerl nichts schuldig und brauche ihn nicht."

Aus dem Auslande

Einbruch im Warschauer Auswärtigen Amt

Warschau, 26. Juni. Heute nacht sind in die Kurierabteilung des Auswärtigen Amtes Einbrecher eingedrungen und haben die feuerfeste Kasse der diplomatischen Kuriere ausgeschnitten. Das Auswärtige Amt versichert auf Anfrage, daß den Einbrechern keine politischen Dokumente in die Hände gefallen seien. Trotzdem verlautet, daß die gestern hier angekommene diplomatische Kurierpost doch gestohlen wurde und daß sich darunter eine solche aus Rußland befunden habe. Die Untersuchung der Warschauer Kriminalpolizei hat bisher noch kein positives Ergebnis erzielt.

Neue Verhaftungen in Madrid

Paris, 26. Juni. Den französischen Blättern wird aus Madrid gemeldet, daß im Zusammenhang mit der aufgedeckten Verschwörung neue Verhaftungen vorgenommen wurden. Zu den neuen Verhafteten zählt General Riquelmo. General Garcia, gegen den Haftbefehl erlassen worden war, hat die Flucht ergriffen. Eine Note der spanischen Regierung stellt fest, daß die Regierung das Vertrauen des Volkes und des Heeres besitze. Ueber Verschwörer und gegen die Urheber von Ruhestörungen werden die schärfsten Strafen verhängt.

Weitere Verhaftungen in Lissabon

Paris, 27. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Lissabon hat die Regierung neben drei ehemaligen Ministerpräsidenten den Führer der Linksparteien, Alvaro Castro, verhaften lassen. Die Verhafteten sollen nach den Azoren verbracht werden.

Die englische Kohlenkrise

Der radikale Bergarbeiterführer Cook für einen Waffenstillstand.

London, 26. Juni. Die Morgenblätter weisen darauf hin, daß der Führer der Bergarbeiter, Cook, gestern einen Waffenstillstand empfahl, währenddessen die Arbeit in den Kohlengruben unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen und in der so geschaffenen Atmosphäre Verhandlungen über eine günstigere befriedigende Vereinbarung aufgenommen werden sollen.

Die deutsche Stahltrust-Anleihe überzeichnet

Neuyork, 26. Juni. Der von einer amerikanischen Bankgruppe unter Führung der Firma Dillon Read u. Co. heute zur Zeichnung aufgelegte Teile der Anleihe der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ist überzeichnet worden.

Kurze Meldungen

Im Berliner Auswärtigen Amt ist am gestrigen Sonnabend ein deutsch-finnländisches Handelsabkommen unterzeichnet worden, das den Handelsverkehr und das Recht der Niederlassung auf der Grundlage der gegenseitigen Meistbegünstigung regelt.

Das Reichskabinett hat über ein vom Reichsminister des Innern vorgelegtes Gesetz beraten, das die Anfertigung und Verwendung von Waffen sowie die Berechtigung zum Waffentragen regelt.

Am kommenden Mittwoch werden Regierungsvertreter mit dem Kommissar für die verpfändeten Einnahmen über die Hinausschiebung der Biersteuererhöhung verhandeln.

Eine polnische Ministerkonferenz hat sich am Sonntag mit der Beschleunigung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigt.

Zum polnischen Außenminister ist der bisherige Leiter des Außenministeriums Zalewski ernannt worden.

In Paris sind zwei Spanier verhaftet worden, die einen Anschlag gegen den König von Spanien, der zu einem Besuch der französischen Regierung in Paris eingetroffen ist, geplant haben.

Moskauer Meldungen zufolge sollen demnächst im Zusammenhange mit der deutsch-russischen Einigung in der Kreditfrage neue russische Bestellungen der deutschen Industrie erteilt werden.

In Pariser politischen Kreisen werden die Aussichten einer Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens pessimistisch betrachtet.

Infolge von Meinungsverschiedenheiten mit Caillaux ist der Gouverneur der Bank von Frankreich zurückgetreten.

Der Prager Senat hat die Kirchenvorlage der Regierung mit der deutsch-tschechisch-ungarischen Mehrheit angenommen.

In London wird eine neue Ausdehnung des Bergarbeiterstreiks erwartet.

Das Gewitter

Jausepp Büttkert kommt vom Feld und ist verdammt hungrig. Die Büttkertsche setzt ihm einen schweren Trog Bohnensuppe mit Speck vor. Büttkert zückt grad gierig den Löffel, da blitzt's, donnert's, blitzt's —.

„Hör op tau friäten!" mahnt die Büttkertsche. Die westfälischen Christen pflegen bei Gewitter den Leib nicht zu atzen.

„Haunuh awer, wat denn!" knurrt Jausepp grimmig.

„Hör op, segg ik di!"

„Ek hew Schmacht wie 'n Aye!"

„Hör op, Jausepp — du versünnigst di!"

Büttkert schmeißt den Löffel hin. Sein Magen bullert, aber versündigen, nee — — — mit dem Himmel will er es nicht verderben. Das Gewitter tobt und knattert.

Büttkert wird die Zeit lang. Er schielt nach der Bohnensuppe. Er packt den Löffel. Er tunkt ihn ein.

„Jausepp!", schreit die Büttkertsche, „Jausepp — du versündigst di!"

Büttkert schmeißt den Löffel hin. Das Gewitter tobt, heult, rasselt.

Jausepp schielt nach dem Fraß. Tunkt zögernd den Löffel ein, schmeißt ihn knallend auf die Tischplatte. Da stürzt ein Knecht auf die Diele und halloht: "Bur — de Blitz hatt de schwatte Kauh verschlaohn — sie is all verreckt!"

Büttkers Jausepp stiert den Knecht an, stiert die Büttkertsche an, stiert die Bohnensuppe an. Nimmt den Holzlöffel, haut ihn in den Bret, daß die Spritzer bis zur Decke fliegen. Haut zu — klatsch — spritz — klatsch — bautz — haut zu — klatsch!

„Jausepp!", quiekt die Büttkertsche, „Jausepp — du versünnigst di!"

„Dau Schinnoos", brüllt Jausepp und kleistert der Büttkertsche eine Ladung ins offene Maul, „dau olle Kruke dau, dau, dau schimmelige Quakschnute, wat is mit Versünnigung? De Dunnerschlag, hätt de Kuh vielleicht Bauhnensuppe gefriäten — — —?"

Turnen, Spiel und Sport

Leichtathletik

Gaumeisterschaften in Wanne.

Am gestrigen Tage wurden vom Castroper Sportverein zu den Gaumeisterschaften nach Wanne 8 Leichtathleten gesandt. Sämtliche Teilnehmer konnten Siege verzeichnen. Darunter mehrere 1. Preise. Die genauen Resultate lassen wir noch folgen. Wiederum sieht man, daß im alten Castroper Sportverein 02 ein Drang zu neuen Taten lebt und daß er auch in der Leichtathletik vor anderen Vereinen nicht zurückstehen möchte. Wenn die Leichtathletik im Castroper Sportverein auch noch in den Kinderschuhen steckt, so ist es doch diesem Drängen nach großen Taten schon gelungen, schöne Preise zu erzwingen. Hoffen wir nun, daß die C. S. V.er tüchtig weitertrainieren, um bei den nächsten großen Kämpfen noch weitere schöne Erfolge verzeichnen zu können. Wir werden gebeten, bei dieser Gelegenheit auf das Training der Leichtathleten des Castroper Sportvereins aufmerksam zu machen, welches jeden Dienstag und Donnerstag abends 7 Uhr auf dem Sportplatz an der Bladenhorster Straße stattfindet.

Deutsche Turnerschaft

Castroper Turnverein 1874.

Die Prüfungen für das Turn- und Sportabzeichen bestanden 5 Turnerinnen: Frau Lilly Schmitz, Frl. Grete Baumgarten, Frl. Paula Poppe, Frl. Else Bies und Frl. Irene Neppe. Die Prüfung erfolgte durch den Gaufrauenturnwart Wagener aus Hörde.

Die deutsche Turnerschaft bei den Kampfspielen

Getreu dem Grundsatz der D. T., allseitige Körperbildung zu erstreben, sind die vielseitigen Turner neben den ihnen allein eigenen Gebieten: Geräteturnen aller Art und Massenfreiübungen, an den volkstümlichen (leichtathethischen) Kämpfen, den Spielen, wie auch beim Schwimmen und Fechten an den Kampfspielen stark beanteilt.

Gleich nach dem Einmarsch der Sechstausend und der Begrüßung am 4. Juli wird in der großen Kampfbahn die schönste und packendste Schau der Kampfspiele gezeigt. 2000 Turner werden, die Fahnen in breiter Front vorauf, zu den Freiübungen antreten, die wogender See gleichend, im Wechsel der Ruck- und Gleitbewegungen einzigartige Bilder bieten.

Dann folgen Freiübungen von 500 Turnerinnen. Mähen, Glockenziehen, Wagenschieben, Wasserschöpfen, sind die Vorwürfe, die, begleitet von eigens dazu verfaßter Musik, zum Ausdruck gebracht werden.

Im Anschlusse treten 50 Riegen auf, die gleichzeitig Schulübungen am Barren vorführen, womit die Ausbildung der Massen am Gerät gezeigt wird.

Als Ergänzung zum Schulturnen erfolgt zum Schlusse das Kunstturnen der Besten aus dem ganzen Reich am Reck. Hier werden Höchstleistungen gezeigt, die nur allseitig durchgebildete, von hohem Wagemut beseelte Turner ausführen können.

Der 5. Juli (Montag) gilt der Krone aller Wettkämpfe, „dem Zwölfkampfe, bei dem die Turner nicht allein an jedem Gerät, sondern auch in jeder Art der Leichtathletik ganz Hervorragendes leisten müssen, um den Kranz zu erringen. Auch hierzu werden in mehrfachen Ausscheidungen aller deutschen Turnkreise die Besten ermittelt und zugelassen.

Am 6. Juli wickeln sich die Kämpfe der Turnerinnen ab. Sie bestehen aus einem Neunkampfe, der zwar der Eigenart der Frauen Rechnung trägt, sonst aber gleiche Fähigkeiten wie der Zwölfkampf voraussetzt und einem Dreikampf mit Handgeräten. Auch bei diesen Kämpfen treten nur die als beste Erkorenen an.

Die auf Samstag und Sonntag, 10. und 11. Juli angesetzten volkstümlichen (leichtathlet.) Wettkämpfe werden auch die Turner auf dem Plan finden und sie dürften besonders bei den Wurf-, Stoß- und Sprungbewerbungen die besten Aussichten haben.

Bei den verschiedenen Spielen treten von der D. T. folgende Mannschaften an: Zum Handball Männer: Turn- und Sportverein Polizei Rastatt. Zum Handball Frauen: Hamburger Turnerschaft Barmbeck-Uhlenhorst. Zum Faustball Männer: Hamburg-Rothenburgsorter T. V. Zum Faustball Frauen: Krefelder T. V. 1855. Zum Schlagball Männer: Turnverein München 1860. Zum Schlagball Frauen: Turnklub zu Hannover.

Kann auch bei der Verteilung der turnerischen Vorführungen auf 5 Tage nicht der machtvolle Eindruck erreicht werden, wie bei den Berliner Kampfspielen, wo sie auf zwei Tagen zusammengelegt wurden, so werden das Auftreten und die Erfolge des größten und ältesten Verbandes für Leibesübungen, der D. T. auch diesmal nachhaltige Wirkungen hinterlassen.

Brieftaubensport

Der Bund der ver. Reisevereinigungen „Union" Castrop, R. V. Mengede und „Hebewerk", Sitz Meckinghoven, veranstaltete am gestrigen Sonntage ein Preisfliegen von Rehfelde (Entfernung 467 Kilometer). Bei schönem Wetter wurden die Tauben um 5Uhr morgens in Freiheit gesetzt, und es erreichten die ersten Tiere gegen 1,45 Uhr den heimatlichen Schlag. Schluß des Konkurses ist ungefähr um 3 Uhr. — Es sind insgesamt 137 Preise und 4 Championate. Die beste Serie für die Medaille hat Herr Rose vom Verein „Westfalia" Castrop.

Am nächsten Sonntag veranstaltet die Reisevereinigung „Union" Castrop Preisfliegen von Gardelegen (305 Kilometer). Einsetzen der Tauben am Freitag, den 2. Juli 1926 von 3—5 Uhr nachmittags im Zentrallokal Fritz Schlebusch. Korbgeld 30 Pfg.

Aus Westdeutschland

Aus der „Geldfälscher-Zentrale" in Dortmund.

Dortmund. Zu der von uns gemeldeten Verhaftung der Falschmünzerbande erfahren wir noch, daß die Falschgeldstücke in einem Zimmer der Wohnung der Frau Brand, die sich in dem Hause Dürenerstraße 21, in der 2. Etage, befindet, hergestellt wurden. Wie wir schon berichteten, fahndete die Polizei seit einigen Wochen nach den Falschmünzern, bis der Verdacht vor ungefähr 8 Tagen eine bestimmte Richtung annahm. Von diesem Zeitpunkt an wurden die Täter unauffällig Tag für Tag beobachtet. Mehrere Beamte überwachten sie von der [illegible] Wohnung der Frau Brand gegenüberliegenden Melanchthonschule aus. Am Mittwoch verdichtete sich das Beweismaterial derart, daß man zur Verhaftung schritt. Neben der Wohnungsinhaberin, der etwa 50jährigen Witwe Brand wurden deren 18jähriger Sohn Walter, der Kostgänger und Arbeiter Carl Aßmann, eine Frau Heidemann, die ebenfalls in dem Hause Dürenerstraße 21 wohnt, und der Schwager der Frau Brand, der Händler Henke und mehrere Komplizen festgenommen. Die anschließende Haussuchung förderte sehr viel Belastungsmaterial zutage. Neben dem zur Anfertigung von Falschgeldstücken erforderlichen Handgerät wurden für mehrere Hundert Mark falsche Zweimarkstücke beschlagnahmt. Außerdem fand man einen größeren Weinvorrat. — Die Familie Brand ist der Polizei nicht unbekannt. Ein zweiter Sohn der verhafteten Frau Brand verbüßt zurzeit wegen Diebstahl eine längere Gefängnisstrafe. Den Hausbewohnern war von dem Treiben der Familie nichts bekannt, wohl ist ihnen das Kommen und Gehen verschiedener fremder Personen aufgefallen. Wie verlautet, ist das Falschgeld von den Helfershelfern nicht nur in Dortmund, sondern auch im weiteren Umkreise, vornehmlich aber auf der „Gesolei" in Düsseldorf umgesetzt worden.

Ein frecher Straßenräuber

Dortmund. Auf der Brückstraße wurde vormittags einem älteren Herrn im Gedränge von einem jungen Burschen die Kravattennadel entrissen. Der Bursche versuchte, mit seinem Raube durch die Seitengassen zu entkommen. Er wurde aber von der Polizei und Straßenpassanten verfolgt und am Königswall eingeholt, um von da in Gewahrsam gebracht zu werden.

Flugverbindung Dortmund—Fürth-Nürnberg.

Dortmund. Auf der von Dortmund über Essen—Köln—Frankfurt nach München führenden Flugstrecke finden vom 24. 6. 26 ab regelmäßige Zwischenlandungen auf dem Flughafen Fürth-Nürnberg statt. Die Flugzeuge starten um 7 Uhr vormittags in Dortmund und landen 11,15 Uhr in Fürth-Nürnberg. Rückflug: 15 Uhr ab Fürth-Nürnberg, 19,35 Uhr an Dortmund. Flugpreis für die Strecke Dortmund—Fürth-Nürnberg: 105.— Mk.

Tagung des Preußischen Landgemeindeverbandes West.

Dortmund. Donnerstag nachmittag 3 Uhr, fand im großen Saale des städtischen Fredenbaums die erste Versammlung des Verbandstages des Preußischen Landgemeindeverbandes West e. V., und zwar zunächst eine inoffizielle statt, Der erste Vorsitzende, Amtmann Ebberg, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und stellte den neuen Geschäftsführer, Stadtrat a. D. Dr. Schmoll, vor. Als Rechnungsprüfer, deren die Versammlung zwei zu wählen hatte, wurden gewählt Amtmann Hüsken-Greven und Bürgermeister Kerres-Broich. Amtmann Dr. Schildwächter erstattete den Bericht der Rechnungsprüfungskommission und beantragte Entlastung des Vorstandes, die gewährt wurde. Darauf erstattete der Geschäftsführer, Stadtrat a. D. Dr. Schmoll den Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1925/26, dankte für die Begrüßung und hat die Versammlung, ihm Vertrauen entgegenzubringen. Hierauf dankte Bürgermeister Spickernagel-Eilendorf dem Vorstand und der Geschäftsführung für ihre Tätigkeit. Der Vorsitzende, Amtmann Ebberg, trug die vom Vorstand und Hauptausschuß beantragte Satzungsänderung vor, die nach eingehender Debatte erledigt wurde. Zum Schluß fanden noch einige Ersatzwahlen statt. Außerdem wurden einige Fälle aus der Praxis erörtert.

„Vereinigte Margarethe" und „Karoline".

Holzwickede. Ob die Zeche „Vereinigte Margarethe" (Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau in Sölde) wieder in Betrieb genommen werden wird, ist nach wie vor fraglich. Für die beabsichtigte endgültige Stillegung spricht vielleicht die Tatsache, daß auf der Tagesordnung der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung des Aplerbecker Aktien-Vereins für Bergbau am 30. Juni als letzter Punkt: „Mitteilungen betr. Stillegung der Zeche" steht. Wie weiter verlautet, sollen die Beamten am 1. Juli ds. Js. entlassen werden. Ob an dem Gerücht, daß Verhandlungen mit einem Konsortium wegen Verkaufs der Zeche schweben, etwas Wahres ist, läßt sich nicht sagen. — Die Zeche „Karoline" ist der Stillegung nicht sowohl dadurch, daß das Fettkohlenflöz „Mausegatt" angefahren worden ist, als wohl dadurch entgangen, daß sie bereits durch den Landabsatz der Hausbrandkohle rentabel geworden ist, weil in großer Umgebung keine Kohlen fördernde Zeche sich mehr befindet.

Tödlicher Unfall.

Werne. Der Arbeiter N. aus Nünthe wurde beim Schmieren des Getriebes der Koksseparation auf der Zeche Werne von einem Treibriemen erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Schweres Bootsunglück auf der Ruhr.

Essen. Donnerstag abend gegen 8,30 Uhr kenterte auf der Ruhr in der starken Strömung der Heisinger Fähre ein mit drei Personen besetztes Paddelboot. Zwei Insassen, ein junger Mann im Alter von 20 Jahren und ein 18jähriges Mädchen ertranken, während sich der dritte retten konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Tödlich verunglückt.

Essen. Am 22. ds. Mts. wurde der Schneidermeister Anton R. Schwanenbuschstraße, Ecke Steeler- und Schwanenbuschstraße von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Wagenführer brachte den Verletzten zum Elisabethkrankenhause, woselbst nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Von der Deutschen Werkbundtagung.

Essen. In der am Mittwoch stattgefundenen öffentlichen Kundgebung der 15. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes wurden die Grüße und Glückwünsche des Ministers des Innern sowie für Handel- und Gewerbe überbracht. Direktor Dr. Rummel sprach über die Beziehungen der Großindustrie zur Form, während Geh.-Rat Riemerschmied über Wirtschaft und Kunst sprach. Reichskanzler Dr. Luther hatte seinen Vortrag abgesagt. Donnerstag abend fand im Kaiserhof ein Festessen statt.

Hamborns 6 Millionen-Anleihe durch die Stadtverordneten genehmigt.

Hamborn. Die Stadtverordnetensitzung am Donnerstag gab ihre Zustimmung zu einer Sechsmillionen-Anleihe, die von der Stadt bei der Landesbank der Rheinprovinz, bei einer Berliner Bank und beim öffentlichen Feuerversicherungsverband zu 6¾, 7¾ und 8,5 Prozent Zinsen bei 3 Prozent Tilgung und auf 30 Jahre fest aufgenommen werden soll. Das Geld wird zum Bau von neuen Schulgebäuden, zur Verbesserung der Verkehrseinrichtungen, sowie zu umfangreichen Straßen- und Kanalbauten verwendet werden. Weiter wurde beschlossen, der Bau eines neuen Gebäudes für das städtische Realgymnasium, dem ab Ostern eine Oberrealschule angegliedert ist, die Einrichtung einer Berufsschule, sowie der Verstaatlichung des städtischen Lyzeums und seinem Ausbau zum Oberlyzeum ab Ostern 1927 zugestimmt.

Russischer Besuch auf der Gesolei.

Düsseldorf. Der berühmte russische Forscher Alexander Wladimiroff, Direktor des staatlichen Instituts für experimentelle Medizin ist zu einer mehrtägigen Besichtigung der Gesolei in Düsseldorf eingetroffen.

Ein Doppelmord in Duisburg.

Duisburg. Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr wurden in einer Waldschonung des Duisburger Waldes die Leichen zweier ermordeter Kinder, eines Knaben von etwa 7—9 Jahren und eines Mädchens von 5—7 Jahren aufgefunden. Die Tat wurde in der Weise verübt, daß den Kindern die Halsader durchstochen und die beiden Pulsadern aufgeschnitten wurden. Als Täter kommt vermutlich eine Frau in Frage, die in der Nähe des Tatortes gesehen wurde und auf Erscheinen von Passanten die Flucht ergriff. Sie wird im Alter von 20—25 Jahren geschätzt. Die Personalien der Kinder sind noch nicht festgestellt. — In fieberhafter Tätigkeit ist es der Polizei in später Abendstunde gelungen, die Namen der beiden ermordeten Kinder festzustellen. Es handelt sich um den 6 Jahre alten Friedrich Schäfen und die 5 Jahre alte Käthe Gelleichter. Die Kinder stammen aus Arbeiterfamilien und wohnen beide Eschenstraße 34.

Zu dem Kindesmord in Duisburg.

Duisburg. Unermüdlich ist die Kriminalpolizei an der Mordstelle tätig. Auf Grund des bisher gesammelten Materials fanden umfangreiche Vernehmungen statt, die aber ein positives Ergebnis noch nicht zeitigen. Hervorzuheben ist, daß eine Dame, die sich auf einem Spaziergang auf der Wedauerstraße befand, in der Nähe des Bahnübergangs durch ihren Hund ein blutdurchtränktes Taschentuch fand, das zweifellos von dem Mord herrührt. Nach dem neuerlichen Fund ist anzunehmen, daß die Täterin einen anderen Weg als den gemeldeten eingeschlagen hat.

Der Doppelmord in Duisburg aufgeklärt.

Duisburg. Wie wir erfahren, ist es den eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei gelungen, die Person des Mörders der beiden Kinder unzweifelhaft festzustellen. Es handelt sich um eine 19jährige ledige Nachbarin der ermordeten Kinder. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

Leichenlandungen.

Duisburg. Im Rhein bei Mündelheim wurde Dienstag eine männliche Leiche gelandet. Papiere wurden nicht vorgefunden. — Aus dem Kaiserhafen wurde eine etwa 40—50jährige männliche Leiche, der Hände und Füße fehlten, gelandet. Die Leiche hat schon mehrere Monate im Wasser gelegen, da sie bis zur völligen Unkenntlichkeit verwest war.

Tödlicher Unglücksfall.

Duisburg. In der Walzendreherei der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich geriet beim Transport einer schweren Walze durch einen Kran der Walzendreher Gerhard Altenschmitt aus Homberg-Asberg mit beiden Beinen zwischen zwei Walzen, wobei ihm beide Unterschenkel zerquetscht wurden. Der Verunglückte verstarb kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Ein aufregender Bootsunfall.

Ruhrort. Ein aufregender Bootsunfall trug sich Dienstag abend gegen 8 Uhr auf dem Rhein zu. Ein Renn-Achter der Ruhrorter Rudergesellschaft, der sich infolge des hohen Wellenganges mit Wasser gefüllt hatte, schlug um. Die Insassen, Steuermann und 8 Ruderer, konnten sich durch Schwimmen retten. Zu Hilfe eilende Motorboote schleppten später den gekenterten Achter ab.

Leiche gelandet.

Ruhrort. Aus dem Südhafen wurde eine weibliche Leiche, die erst kurze Zeit im Wasser gelegen hat, geborgen. Es handelt sich um eine geschiedene Ehefrau aus der Wanheimerstraße, die vermutlich Selbstmord begangen hat.

Ein neuer Kanal-Schutz gegen Hochwasser.

Homberg. Seit einigen Tagen ist man mit den Arbeiten eines 860 Meter langen Kanals, der sich im Hintergelände bis zur Ziegelei Wilsbeck mit dem Strom verbindet, beschäftigt. Er soll bei etwaigem Steigen des Wassers als Abfluß dienen. Die Betonrohre liegen etwa fünf Meter unter der Straßenoberfläche und haben in der ganzen Länge ein Gefälle von 2.50 Meter. Die Ausschachtungsarbeiten werden von Notstandsarbeitern ausgeführt.

Ein zweijähriges Kind verbrannt.

Köln. In einem Hause der Hosenstraße kam ein zweijähriges Mädchen dem Ofen zu nahe, wobei die Kleider des Kindes Feuer fingen und das Kind so schwere Brandwunden erlitt, daß es alsbald starb.

4 Opfer des Brandes in Kalscheuren.

Köln. Die bei dem Großfeuer in der Dachpappen- und Asphaltfabrik Beer und Söhne in Kalscheuren drei schwerverletzten Arbeiter sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen, sodaß die Gesamtzahl der Toten sich auf vier erhöht.

Gasvergiftung.

Köln. In einem Hause in der Benessisstraße fand man eine etwa 38jährige weibliche, unverheiratete Person infolge Gasvergiftung tot vor. Der Gashahn stand offen. Man nimmt Selbstmord wegen unglücklicher Liebe an.

Schwer bestrafte Verbrecher.

Köln. Am 18. Februar d. Js. war ein Polizeiauto, das einige Gefangene von Odenthal nach Köln brachte, hinter dem Dorfe Dhünn beschossen und ein Wachtmeister getötet worden, um die Gefangenen zu befreien. Als mutmaßliche Täter wurden fünf Verwandte dieser Gefangenen wegen Mordes, Mordversuchs und versuchter Gefangenenbefreiung, sowie vier weitere Angeklagte wegen Begünstigung unter Anklage gestellt. Nach 14tägiger Verhandlung, in der rund 100 Zeugen vernommen wurden, beantragte der Staatsanwalt gegen vier der Hauptangeklagten wegen Totschlags und versuchter Gefangenenbefreiung je 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und gegen drei der übrigen Angeklagten, unter Freisprechung des vierten, je drei Monate Gefängnis.

Ein „Hoffnungsvoller"

Homburg. Ein Fürsorgezögling, der von hier entflohen war, fand bei einer Frau Unterschlupf. Beim Erscheinen der Polizei sprang er aus einer Höhe von 8 Meter durchs Fenster, kam unten unverletzt an und lief fort. Bei erneuter Verfolgung stürzte er sich in den Fluß und schwamm weiter, indem er den verfolgenden Polizisten noch einmal zuwinkte.

In der Talsperre ertrunken

Gemünd. Bei einem Schulausflug nach der Urfttalsperre fiel Mittwoch mittag der elfjährige Sohn eines Regierungsbaurats aus Jülich auf unerklärliche Weise in das Staubecken und ertrank. Die Leiche konnte erst in später Abendstunde geborgen werden.

Pferd und Motorrad um die Wette.

Wachtendonk (Kreis Geldern). Als auf der Wachtendonkerstraße ein Motorradfahrer einen Dogkart überholen wollte, scheute plötzlich das Pferd und ging durch. Es entspann sich ein furchtbares Wettrennen zwischen Pferd und Motor. Unglaublicherweise stoppte der Motorradfahrer nicht ab. Schließlich ging der Dogkart an einem Straßenbaum vollständig in Trümmern, während die Insassen unverletzt geblieben waren. Während der Wettfahrt wurde ein älterer Mann von dem Gefährt überrannt und so schwer verletzt, daß er bald starb. Die Untersuchung über diesen Unglücksfall wurde eingeleitet. Die Hauptschuld soll den Motorradfahrer treffen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Während in West- und Südwesteuropa meist wolkiges und trockenes Wetter herrscht, wird an der deutschen Küste durch die Nähe des über Skandinavien liegenden Tiefdruckgebietes teils regnerisches, teils bedecktes Wetter hervorgerufen. Im übrigen Deutschland herrscht vorwiegend trübes Wetter bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen.

Vorhersage bis Montag: anhaltend veränderlich mit gelegentlich leichten Regenschauern, verhältnismäßig kühl bei nördlichen Winden.

IHR UMSATZ STEIGT

STUFE

ZU

STUFE

VON

wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.

Das Getränk der Millionen

für

Gesunde und Kranke,
Erwachsene und Kinder,
Reiche und Arme

ist

Kathreiners Malzkaffee

Das beweisen laut notarieller Beglaubigung:

7392 Ärzte-Gutachten
12927 Hebammen-Gutachten
34692 Gutachten von Lehrern
55011 Gutachten

Ihr Gehalt muß es!

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.



Piano

beste Marke, wenig gespielt, neuwertig, besonders preiswert zu verkaufen.

H. van Bremen
Dortmund, Hansastr. 1

Anfangs Juli beginnt ein neuer

Anfänger-Kursus

in 2344

Einheits-Kurzschrift

mit begrenzter Teilnehmerzahl. Außerdem soll bei genügender Beteiligung für Fortgeschrittene

ein Fortbildungs- u. Redeschriftkursus

eingerichtet werden. Anmeldungen erbeten. Auf Wunsch auch Unterricht in Stenographie: **„Stolze-Schrey“.**

Oswald Bönning
Privat-Handelslehrer,
Castrop-Rauxel,
Bochumerstr. 7 II r.

Alte Herrenhüte
werden wie neu umgepreßt. 1958
Anfertigung von
Zivil- u. Vereins-Mützen

Schirmreparaturen
schnell und billig.
J. Sibbe, Kürschner
Castrop,
Widumerstraße 3.

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen
Jürgens,
Herne, Vinckestr. 9.
Sprechzeit: 9—12 u. 3—5 Uhr

Ein gesunder Schlaf

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

Baldravin

so heißt neuerdings
Apot. W. Ullrichs Baldrianwein
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der Central-Drogerie O. Hennewig, Schwanen-Drogerie Appelhans.
In Ickern: Central-Drogerie Emscher- u. Kreisstr.



O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.

KAFFEE-RESTAURANT „REICHSHOF“
Inh. **Willi Köster, Castrop,** Wittenerstr. 26, Tel. 369.

Heute **Montag ab 6 Uhr,** morgen **Dienstag** (Peter und Paul) **ab 5 Uhr** große

Extra-Konzerte

des Original russisch. Balalaika-Orchesters

Hühneraugenpflaster

Maroplast

entfernt schmerzlos und sicher Hühneraugen und Hornhaut.

Nur zu haben bei:

Hugo Pruys junior
Habinghorst
Germanenstraße 43

Erst jetzt hat die Wissenschaft die seit Jahrhunderten bekannte Heilwirkung des Lebertrans ergründet und festgestellt, daß diese auf den hohen Vitamingehalt zurückzuführen ist. Lebertran stellt das **vitaminreichste Nährmittel** dar, wird jedoch wegen seines Geruchs und Geschmacks von empfindlichen Patienten ungern genommen.

So hat die Erfindung von

SCOTTS EMULSION

eine Lücke ausgefüllt, da diese den Tran mit seinem vollen Gehalt an **Vitaminen** in einer angenehm schmeckenden Form bringt. Selbst die kleinsten Kinder nehmen **SCOTT's EMULSION** gerne, u wird sie in allen Kulturländern mit bestem Erfolg als **Nährmittel** bei **Kindern mit schwachen Knochen, Skrofulose, eng. Krankheit, Rachitis** u **Lungenleiden** genommen. **Stillende Mütter,** die unter Erschöpfung leiden, nehmen **SCOTT's EMULSION,** da diese den Verlust gewisser Stoffe, so der Phosphate ersetzt.

Man achte jedoch auf die Marke SCOTT und weise Nachahmungen zurück, auch wenn sie angeblich billiger sind. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Niederlagen: **Habinghorst: Drogerie G. Goosmann, Medizinaldrogerie „Westfalia“ F. Fuls Marten: Drogerien Kühnel.** 919

Kukirol reinigt nur gründlich!

Wie wohl allgemein bekannt, wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, vielmillionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.

Kukirol-Fabrik Curt Kreisz, Groß-Salze bei Magdeburg

Zeitungsbezug auf der Reise.

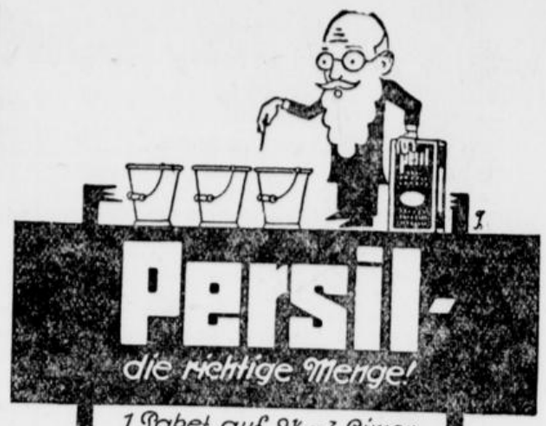
Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*, nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18906.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.



Besser möbl.

Zimmer

möglichst in zentraler Lage per 1. Juli gesucht. Gefl. Angeb. unter Nr. 1000 an den Stadtanzeiger.

Junge Leute aller Berufsklassen die

zur See

wollen, erhalten vorherige schriftl. Auskunft durch **Auskunftei „Rex“, Bernburg a. S.** 2419

Anfertigen und Aufarbeiten von

Sofas und Matratzen

Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69.

Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse, Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei:
H. Hethey, Castrop, Münsterstraße 24,
Lager Schulte-Becker
W. Lambertz, Futtergroßhandlung
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Frauen

erhalten kostenlose Auskunft in allen hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083

E. Becker, Dortmund,
1. Kampstr. 126
(am Körnerplatz)

1-2 tücht. Reisenden

(eingeführte bevorz.) bietet ich **sofort** für Castrop-Rauxel u. Umgeb. durch fleißigen Besuch **aller** Ladengeschäfte **Ia Einkommen. Paul Zischka, Hamburg 36,** Patent-Dauerpreisschilderfabrik. 2466

Zum Vertrieb eines sich **glänzend bewährenden, äußerst sparsamen** (20 bis 50% Ersparnis) **Auto-Vergasers,** werden tüchtige, bei Autobesitzern bestens eingeführte 2465

Vertreter

gegen hohe Provision gesucht.
Angeb. erb. unt. **Od. 597 an Ala, Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.**

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1
Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen,**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil.

Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr.

Lehrverträge

nach den Bestimmungen der Handwerkskammer Dortmund wieder vorrätig

Druckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel.

Unübertroffen
Trinks

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **„Zucker's B-Medizinal-Seife“,** à Stck. 50 Pfg. (15% fg), Mk. 1.— (35% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **„Zuckoh-Creme“** (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Hoffmann, Adler-Drog., **Rauxel.**

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 147. Zweites Blatt Montag, den 28. Juni 1926.

Das diamantene Jubelfest der „Liederhalle"

Der erste Festtag

Wehende Fahnen, grünende Maien, Guirlanden, Triumpfbogen, Sängerenblemen, Sangessprüche grüßten auf Alt-Castrops Straßen an allen Ecken und Enden, künden, daß endlich der heißersehnte Tag der Diamantenen Jubelfeier des ältesten Männergesangvereins unserer Stadt, der „Liederhalle" gekommen ist.

Schon in früher Abendstunde pilgern festlich gekleidete, froh gestimmte Menschen in hellen Scharen durch die vom Marktplatz zum Festplatz führenden „via triumphalis". Als gegen 8 Uhr abends der Jubelverein geschlossen von seinem Vereinslokale zum Festzelt rückt, ist dieses bereits bis auf das letzte nicht für die Sänger und die Ehrengäste reservierte Plätzchen besetzt. Der gute Klang des Namens „Liederhalle" hatte seine alte Anziehungskraft bewährt. Alle, denen die Sangeskunst der „Liederhalle" schon heitere und erhebende Stunden bereitet hatten, wollten an ihrem Ehrentag dabei sein, Zeuge dessen sein, wie man das bejahrte aber doch noch so jugendfrische Geburtstagskind von nah und fern ehren würde, hören aber auch, was die Fünfundsiebzigjährige selbst den Wiegenfestgästen zum Ohrenschmause bieten würde.

Aus der großen Zahl der Ehrengäste seien hier nur erwähnt die beiden Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel Dr. Mende und Schulze, Beigeordneter Schmitz, mehrere Stadträte und Stadtverordnete, Geistlicher Rat, Ehrendechant Keweloh, Pater Kost-Steyl, 1. Bundesschatzmeister Pfortje-Bochum, Vertreter der Geistlichkeit, der Reichs- und Staatsbehörden, der befreundeten Gesangvereine usw. usw.

Und es lohnte sich wirklich, daß „alle, alle kommen"!

Schon die Verpflichtung der Reichswehrkapelle vom 18. Inf. Regt. Detmold unter seinem schneidigen und doch so gefälligen Musikmeister Mietusch, war ein Treffer ins Volle. Selten hat eine Musikertruppe es so verstanden, die Herzen der alten und jungen Castroper für sich zu gewinnen. Die blitzsaubere Visitenkarte, welche die Detmolder unlängst auf der Rückreise von der „Gesolei" beim Konzert im Gesellenhaussaale hier abgegeben haben, hatte ausgereicht, ein innig Band zwischen den ausübenden Musikern und den lauschenden Zuhörern zu schlingen. Man stand nicht mehr kalt und fremd gegenüber. Man grüßte sich wie alte Bekannte. So fanden gleich die ersten Klänge des Orchesters einen warmen, aufnahmefreudigen Resonanzboden im Herzen der mit hoch geschraubten Erwartungen der Abwicklung des umfangreichen Programms des ersten Festkonzertes entgegenharrenden Menge. Es war kein Tasten und Fühlen von Musikpodium zum „Parkett" des Publikums nötig. Der Kontakt war von vornherein da, und der Funke der Begeisterung für die edlen, sorgenbrechende Frau Musike glühte hell auf, als die getragen feierlichen Klänge von Wagners „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus der Oper „Tannhäuser" ertönten.

Und als darauf der Jubelverein von stürmischem Beifall begrüßt zur ersten Liedgabe, den Wasnjchen „Begrüßungschor", das Podium erstieg, lag Stille, „als ob die Gottheit nahe war", über der vielhundertköpfigen Festgemeinschaft.

„Ewig jung, wie Maiensang
Brüder, sei die Treue;
Was vor Jahren schön erklang,
Klinge schön auf's neue . . ."

Sauber und klar, in Einsatz und Ausdruck sichtlich in fleißiger Schulung herausgearbeitet, erscholl es bald in wuchtigem Fortissimo, bald im zartesten Piano, so wie die Vorschrift des Komponisten es erheischt. Da war kein Ton „vertan". „Ewig jung, wie Maiensang" war die Jubilarin, war ihr im ehrwürdig grauen Haupte sie leitende Chormeister Peitz. Nicht nur der Chor, auch das in feiner Anpassungsfähigkeit untermalende Orchester folgte willig seinem treffsicheren Taktstocke.

Schwierige Aufgaben hatte der 84 Mann starke Chor der „Liederhalle" im zweiten ebenfalls mit Orchesterbegleitung gesungenen Liede gestellt. Es war dies „Lob Gottes" für Männerchor mit Orchester von A. v. Othegraven. Das Choralhafte mit seiner wundervollen langgezogenen Melodie, aber auch mit seiner so schwer zu meisternden kontrapunktlichen Behandlung wurde von den Sängern und Musikern in beseligender Schöne gebracht. Ganz kleine Unebenheiten, die sich in kaum merklichem Schwanken zeigten, konnten den hohen Kunstgenuß, den der Vortag auslöste, nicht im geringsten trüben. Uebrigens waren sie voll und ganz auf die Mißstände, welche das Singen im Zelte vor einem so großen Publikum, das raucht und auch während des Konzerts mit Speisen und Getränken versorgt sein will, zurückzuführen. Sie können also am Ruhmesblatt, das die „Liederhalle" sich durch die eigenen Darbietungen am Jubelfeste errang, nicht das mindeste Fleckchen hinterlassen.

Nachdem noch Szenen aus der Oper „Der Evangelimann", von Kienzl durch das eifrige Orchester zu Gehör gebracht worden waren, erfolgte

Die Ehrung der Jubilare

durch den Bundesschatzmeister Pfortje (Bochum). In seiner Ansprache, die mit einer freudig bewegten Begrüßung der so überaus zahlreichen Gäste begann, sprach er dem Jubelverein die herzlichsten Glückwünsche des Deutschen und Westfälischen Sängerbundes zum 75. Geburtstage sowohl als auch für all das, was die „Liederhalle" bislang für das deutsche Lied in deutscher Treue geleistet habe aus. Daß diese Arbeit voll deutschen Edealismus nicht vergeblich gewesen sei, das zeige die erfreulich große Festgemeinde, die sich um das Geburtstagskind geschart habe, um mit ihm den Tag der Freude und der Ehre zu begehen. Treue um Treue sei zu seiner Freude in der guten alten Stadt Castrop noch gängige Münze. Treue sei das Mark der Ehre. Ohne Treue kein Vaterland, keine Heimat, kein Verein! Treue hätten aber allen voran die Jubilare bewiesen, die in so stattlicher Anzahl ihn auf dem Podium umringten. Er habe schon bei vielen Vereinsjubiläen im Auftrage des Bundes Ehrungen vorzunehmen gehabt, doch noch niemals in einer solchen Zahl wie hier. Sieben wackere Männer ständen hier, die 50 Jahre und länger, und 35, die 25 Jahre und länger dem Verein und dem deutschen Liede die Treue gehalten hätten. Wo so die Treue walte, da sei es gut bestellt um die Sache des Männergesanges und all die Ziele, die seine Pflege in sich birgt wie in einem kostbaren Schrein. Wo so die Treue herrsche, da komme das deutsche Lied wie ein Gebet über die Lippen, wie ein Ruf zum Himmel um Hilfe für Vaterland und Gesellschaft. Möge das Beispiel des guten alten deutschen und echt westfälischen Castrop Nacheiferung wecken und ein Echo finden überall in deutschen Landen! Möge das Wirken des Vereins aber auch all diejenigen zur Sache des Männergesanges führen, die jetzt noch zagend und den Weg nicht findend abseits stehen! Möge die Jubelfeier Saat sein, aus der in der Zukunft in der Gestalt zahlreichen Jungen, an der Treue des altbegeisterten Nachwuchses herrliche, der Ideale werte Ernte erwächst.

Redner verlas dann

die Namen der Jubilare.

Ueber 50 Jahre gehören der „Liederhalle" an: 1. Berkenbusch, August, sen.; 2. Brüggemann, Josef; 3. Brüggemann, Heinrich; 4. Keweloh, Franz, Dechant; 5. Reckefuß, Heinrich, sen.; 6. Sellinghoff, Heinrich; 7. Tacke, Theodor, sen.

Ueber 25 Jahre sind Mitglieder der „Liederhalle": Albers, Heinrich; Bathe, Franz; Beulmann, Paul; Biermann, Christian; Bitter, Johann; Buxkemper, Vitus; Echterhoff, Josef; Friedrichs, Karl; Heinemann, Franz; Hellwig, Karl, sen.; Hermann, Theodor; Klostermann, Hermann, sen.; Pater Kost; Lambertz, Heinrich; Mais, Jacob; Meier, Bernhard; Neufeld, Josef; Neufeld, Wilhelm; Neufeld, Hubert; Overländer, Wilhelm, sen.; Peitz, Franz, Papenheim, August; Röwer, Wilhelm, sen.; Sellenscheidt, Wilh.; Sibbe, Fritz; Siepmann, Eberhard; Schlütina, Josef, sen.; Schnettelker, Friedrich; Schween, Wilhelm; Steffens, Heinrich; Teilmann, Friedrich; Trockel, Franz, sen.; Wagner, Wilhelm; Zimmermann, Anton.

Allen anwesenden Jubilaren wurden Gold- und Silbersträußchen an die Brust geheftet. Besondere Worte der Anerkennung widmete Redner dabei den Jubilaren Brüggemann, der bereits über 80 Jahre alt sei, dem Geistlichen Rat, Ehrendechanten Keweloh, der ein groß Stück Geschichte der Stadt Castrop verkörpere, dem Pater Kost, dem Ehrendirigenten, der aus weiter Ferne aus der Stille seines Klosters herbeigeeilt sei, um mit „seinem Verein" das Jubelfest zu feiern, der Familie Neufeld, die ein Dreigestirn unter den Jubilaren zähle und zuguterletzt — nach dem Motto: „Die Letzten sollen die Ersten sein" — dem um das Sangeswesen so hochverdienten Chormeister Peitz. Seine Worte klangen in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Jubelverein aus.

Lortzings „Fest-Ouvertüre" leitete den zweiten Teil der Vortragsfolge ein, in dem die „Liederhalle" das Hauptwort des Abends hat: „Columbus letzte Nacht", Szene für Bariton-Solo, Männerchor und Orchester von Sturm. Der Columbus war gesanglich wie rethorisch beim Gast Studienrat Dr. Trieloff (Essen) vortrefflich aufgehoben. Sein volles wohlklingendes Organ reichte bis in die letzten Winkel des Zeltes, und das will bei 1260 qm in drei Langschiffhallen schon etwas heißen! Es würde zu weit führen, hier alle in den Chören aufgespeicherten Feinheiten und Schwierigkeiten aufzuführen und zu berichten, in welch mustergültiger Weise der Jubelverein ihrer Herr wurde. Es genüge die Feststellung, daß, nachdem sich der tosende Beifall gelegt hatte, an allen Tischen immer und immer wieder laut wurde, daß mit dieser Darbietung die „Liederhalle" sich selbst übertroffen habe. Was das aber an Lobeserhebung heißt, weiß jeder der auch nur in etwa in der musikalischen Vergangenheit der „Liederhalle" bewandert ist. Sein voll gerütteltes Maß Anteil am Erfolg hat auch das Orchester, was Chormeister Peitz auch in anerkennenswerter Offenheit vor aller Augen bekundete.

Zwei Fanfarenmärsche, welche die stürmische Begeisterung, welche aller Herzen ergriffen hatten, noch steigerte, leiteten den dritten Teil des Abends ein, der von leichteren Orchesterwerken umrahmt ausschließlich, trotz der überstandenen Strapazen, einwandfrei gesungen, Lieder im Volkston brachte, so „Ich muß singen" von Hermes, „Mein Heimatdorf" von Krasinsky, „Jägerlied" von Nebbert und das übermütige „Studentengruß" von Berner, dessen so neckisch variiertes „Guten Morgen" bei der umfangreichen Vortragsfolge tatsächlich die erste Stunde des Sonntags, des Hauptfesttages begrüßte.

Der Schluß des Abends brachte u. a. noch außer Programm ein Posaunen- und ein Hornsolo des Orchesters, sowie eine humorgewürzte Ansprache des Vertreters des Nachbarvereins „Schlegel und Eisen" Bochum, Herr Todebusch, in der dieser sein und seiner aus Castrop stammenden Vereinsbrüder Anhänglichkeit an die alte liebe Heimat in schönen Worten zum Ausdruck brachte. Schallende Heiterkeit erregte die Mitteilung, daß diese Treue zur Heimat in vorgerückter Stunde häufig in dem „vielstimmig" gesungenen Liede „Dingertal, du bist mei Freud" ihren Ausdruck zu finden pflege. Seinen Worten folgte das stehend gesungene Deutschlandlied.

Vom innigen Bande, das Orchester und Publikum miteinander verknüpft, zeugten, das Castrops „Stadtpfeiferlied" und „Lippe-Detmold eine wunderschöne Stadt", die beide ihr begeistertes Echo fanden. Mit dem Straußschen Walzer „An der schönen blauen Donau" und dem Hacketäuer-Marsch klang der erste Festtag aus.

Der zweite Festtag

Der Hauptfesttag wurde nach altem, schönen Sängerbrauch mit einem Festgottesdienst eingeleitet. Vom Vereinsheim W. Baack (Wittenerstraße), das harmonisch abgestimmten Festschmuck trug, zogen die Mitglieder und Ehrenmitglieder des Jubelvereins in würdig-ernster Festtracht zum Gotteshause, um dem Allerhöchsten die schuldige Ehre und Dank zu erweisen. Die Aktivitas verschönte den Gottesdienst mit weihevollen religiösen Gesängen, die bewiesen, daß in den Reihen der „Liederhalle" auch das geistliche Lied eine Heimstätte hat. Zum Schluß der kirchlichen Feier erscholl der von Hornmusik untermalte Ambrosianische Lobgesang durch die Kirchenhallen. Um 11 Uhr vereinte die Sangesbrüder und ihre auch jetzt schon fast wieder das ganze Zelt füllenden Gäste und Freunde ein Frühkonzert im Festzelte. Aus dem Programm verdienen verschiedene Solis, (so insbesondere Piccolo und Xylophon) hervorgehoben zu werden. Allein es fehlt an Raum, alles gebührend zu schildern und festzuhalten.

Als das Frühkonzert kaum zu Ende war, rückten schon die ersten fremden Vereine mit Sang und klingendem Spiel in unsere Stadt ein, deren Festschmuck inzwischen noch reicher geworden war. Kaum eine Festfeier fand in der ganzen Bürgerschaft eine solche einmütige, sich in farbenfreudigster Weise bekundende Anteilnahme. Wunderprächtig war so der Rahmen des Festaktes auf dem Markte, wie des sich anschließenden Festzuges.

Tausende von Zuschauern umsäumten schon vor 2 Uhr, wo die Begrüßung der auswärtigen Vereine im Köllmannschen Saale stattfand, den Markt. Mustergültige Ordnung wurde durch die dafür aufgebotene Polizei aufrechterhalten. Auf dem in der Mitte der Zuschauermenge freigehaltenen Viereck nahm der Sängergau Castrop, umrahmt von den Vereinsfahnen, vor der Post Aufstellung. Ihm gegenüber stand der Jubelverein, dazwischen bildeten die fremden Vereine, die Jubilare und Ehrengäste die Verbindung. Kurz nach 3 Uhr gab der Sängergau Castrop den Auftakt zu der Feier durch einen Massenchor, der unter der Stabführung des 1. Gauchormeisters Rommelt in wuchtig vorgetragener Weise das deutsche Lied feierte. Darauf überreichte 1 Bürgermeister Dr. Mende dem Jubelverein eine stattliche Ehrenurkunde, die den Gesangvereinen verliehen wird, die auf eine mindestens 50jährige erfolgreiche Tätigkeit für das deutsche Lied zurückblicken können. Alsdann ergriff der 1. Bundesschatzmeister des Westfälischen Sängerbundes, Pfortje-Bochum, das Wort zu kurzen Ausführungen an die versammelten Sänger. Diese und vornehmlich den Jubelverein begrüßte er namens des Vorstandes des Westfälischen Sängerbundes. Die „Liederhalle" beglückwünschte er zu dem seltenen Ereignis des 75jährigen Gründungsjubiläums und knüpfte daran die Hoffnung, daß es dem Verein und allen seinen Mitgliedern vergönnt sein möge, noch weitere 25 Jahre wirken zu können zur Pflege des deutschen Männergesanges und dessen hoher Kulturaufgabe. Dann überreichte und verlas er eine Ehren-Urkunde sowohl des Westf. als auch des Deutschen Sängerbundes. Am Schluß seiner Darlegungen brachte er dann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die „Liederhalle" aus, worauf der 1. Vorsitzende des Sängergaues Castrop, Willis, das Podium bestieg und in herzlich gehaltenen Worten namens des Gauvorstandes den Jubelverein feierte und beglückwünschte. Im Auftrage des M. G. V. „Harmonie" überreichte dessen 1. Vorsitzender, Blender, ein Präsent in Form des Kempffschen Chores „Der Wagen rollt". Die Uebergabe der in Leder gebundenen Partitur war ebenfalls von warmen Glückwünschen begleitet, die dahin ausklangen, daß man mit Zuversicht ein weiteres Fortbestehen des freundnachbarlichen Verhältnisses zwischen „Liederhalle" und „Harmonie" auch für die fernere Zukunft erhoffe.

Seine besondere Weihe erhielt der Festakt durch eine würdevolle Ehrung unserer gefallenen Helden. Eröffnet wurde sie durch einen Prolog, der von dem Mitgliede des Jubelvereins Nattermann in geradezu mustergültiger und zu Herzen gehender Weise vorgetragen. In andachtsvollem Schweigen und entblößtem Haupte ließ man den Vortrag auf sich einwirken, und als die mit besonderer Wucht gesprochenen Schlußworte: „O Herr, wann dämmert uns dein Morgenrot?" verklungen waren, da schimmerte es feucht in so manchem Auge . . . . Feierlich ernst sangen dann die Männer zum Gedenken der toten Helden den Schottischen Bardenchor: „Stumm schläft der Sänger", durch den die Zuhörer sichtlich bewegt wurden. Nachdem dann die Kapelle des Ausb. (Lipp.)-Bataill. 18. Inf.-Regts., Detmold, das Niederländische Dankgebet intoniert hatte und die Sängerchor unter Assistenz der Kapelle das „Herr, mach' uns frei!" als betende Hoffnung der deutschen Seele gen Himmel erschallen ließ, lag es wie eine stille, andachtsvolle Sehnsucht über allen Versammelten — — das feierlich-wehmütige Schweigen wich erst dann, als man daranging, den Festzug zu formieren.

Dank der wohldurchdachten Organisation konnte sich schon nach wenigen Minuten ein vorzüglich geordneter Festzug in Bewegung setzen. An der Spitze marschierten die Reichswehr- und Kriegervereinskapellen, denen 2 Kutschwagen mit den Jubilaren der „Liederhalle", darunter zu aller Freude auch der geistliche Rat, Ehrendechant Keweloh, folgten. Hinter diesen kamen der festgebende Verein mit seinen zwei Fahnen, deren älteste von den Senioren getragen wurde. Hieran schlossen sich die anderen M.-G.-Vereine mit ihren Fahnen. Der Vorbeimarsch der rund 1500 Sänger währte etwa 10 Minuten. Im Festzuge selbst zählte man 27 Vereine, 20 Fahnen sowie zwei Musikkapellen und zwei Trommler- und Pfeiferkorps. Ueber die Viktoria-, Bochumer-, Widumer-, Kaiser-Friedrich-, Bahnhof-, Münster-, Ring-, Dortmunder- und Wittenerstraße ging es zum Festzelt. Hier begann um 5 Uhr ein großes Festkonzert, das vom Sängergau Castrop, von den auswärtigen Vereinen und der Reichswehrkapelle ausgeführt wurde. Zu Beginn des Konzertes hielt der erste Vorsitzende des Jubelvereins, Kaufmann Heinrich Baack, eine Begrüßungsansprache in der er u. a. ausführte:

Grüß Gott mit hellem Klang!
Heil deutschem Wort und Sang!

Mit diesem schönen, alten Sängerspruch des Deutschen Sängerbundes begrüße ich im Namen unseres Jubelvereins Sie alle von Nah und Fern, die Sie zu unserem Jubelfeste herübergekommen sind und heiße Sie in unserer lieben alten und festgeschmückten Heimatstadt Castrop-Rauxel herzlich willkommen.

Ich begrüße zunächst die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden und sonstiger Körperschaften und danke Ihnen allen, daß Sie in so zuvorkommender Weise uns Ihre Unterstützung zu dem guten Gelingen unseres Jubelfestes angedeihen ließen.

Weiter begrüße ich den Vertreter des Westfälischen Sängerbundes, Herrn Pfortje, der gern zu uns kam und dadurch bekundete, welche freundschaftlichen Beziehungen uns schon seit Jahren mit dem Westfälischen Sängerbund und dem Deutschen Sängerbund verbinden.

Ferner gilt mein Gruß den Sangesbrüdern aller teilnehmenden Gesangvereine, die zu Ehren des Jubelfestes zu uns geeilt sind um ihre herrlichen Lieder erschallen zu lassen.

Im Namen der „Liederhalle" danke ich insbesondere für die überreichten Ehrenurkunden und Geschenke. Sind sie uns doch ein Beweis für die Anhänglichkeit, die uns mit Ihnen verbindet.

Nicht zuletzt gilt unser Dank allen denjenigen, die irgendwie zur Verschönerung des Jubelfestes beigetragen insbesondere der Bürgerschaft für die selten schöne Ausschmückung unseres Heimatstädtchens.

Als vor mehr als 75 Jahren einige Männer sich zusammenfanden, um die „Liederhalle" zu gründen, da war es die Liebe zum Gesang, die sie zusammenführte. Nichts Materielles suchten sie, nein, sie gaben einen Teil des besseren Ichs.

Ein Ideal erhaben sie auf den Schild und dieses Ideal war das deutsche Lied.

So hat's die „Liederhalle" durch mehr als 75 Jahre gehalten!

Wir sangen zum Lobe des Allerhöchsten, wir sangen bei festlichen und ernsten Veranstaltungen in der Familie, in unserer Heimatstadt, in unserem Vaterlande, wir sangen bei wohltätigen und sonstigen Veranstaltungen.

Wir sangen gerne, um gebeugte Herzen aufzurichten, um den zündenden Gedanken in die Hirne zu werfen, daß nur Bruderliebe und Einigkeit uns retten kann.

Die Not der Tage hat jeden angepackt. Vor jede Tür ist das Schild der Sorge und Kümmernis gehängt. Wenige nur wissen sich frei von schwerer Last.

Deshalb entstand für uns die Frage: „Sollen und dürfen wir unser Jubelfest auch feiern?" Im vorigen Jahre haben wir es mit Rücksicht auf die ernsten Zeiten verschoben. Jetzt aber haben wir uns gesagt: „Es muß sein, ein solch seltenes Fest zu feiern." Denn, meine Damen und Herren! Was nützt alles Singen und Sagen von Herzeleid und Erhebung, von Not und Kraft, von deutschem Leid und deutschem Triumpf, wenn wir Sänger, als Hüter des deutschen Liedes, nicht zur rechten Zeit vor die Volksgemeinschaft hintreten, um die auffrischende Kraft des Liedes zu beweisen. Deutscher Männergesang ist somit Dienst am Volkstum, Seelendienst.

Deutscher Männergesang wird infolge seiner großen nationalen und sozialen Bedeutung für das deutsche Volksleben auch in Zukunft einer weiteren Entwicklung entgegengehen.

Deutscher Männergesang soll Allgemeingut des deutschen Volkes werden. Er soll die Gegensätze überbrücken helfen und die Liebe wecken.

Wir wollen in alter Treue geloben, daß wir diesen Dienst an unserem Volkstum auch in der Zukunft pflegen.

Unser Wahlspruch soll sein:

Gottvertrauen
Deutsche Einigkeit
Deutsche Treue.

Ich schließe mit dem alten Sängerspruch:

„Deutscher Sang und deutsches Land
Schirme, Gott, mit starker Hand."

Beim Konzert ließen ihre Weisen erschallen:
1. Beamten-Gesangverein „Rhein-Elbe", Gelsenkirchen.
2. Sängervereinigung „Eintracht-Glocke", Dortmund-Lindenhorst.
3. M. G. V. „Frohsinn", Quartettverein „Gemütlichkeit", Sängervereinigung „Ickern".
4. Sängervereinigung „Hombruch".
5. M. G. V. „Harmonie", Castrop, Castroper M.-G.-V., Gesangsabteilung des kath. Gesellenvereins Castrop.
6. Gesangverein „Harmonie", Olfen.
7. M. G. V. „Eintracht", Castrop, „Teutonia", Schwerin, Sängerbund Merklinde-Bövinghausen, M. G. V. „Rauxel".
8. M. G. V. „Eintracht", Quartett-Verein, M. G. V. „Cäcilia", „Grüne Tanne", „Einigkeit" Mengede.
9. M. G. V. Rauxel-Bahnhof, M. G. V. „Eintracht", Habinghorst und
10. M. G. V. „Einigkeit", Gerthe.

Jeder Verein bezw. Vereinsgruppe bot in zwei Liedern Kostproben des Könnens. Da in der bei dem überbesetzten Zelte herrschenden Temperatur und Unruhe manches Feine unterging, hieße eine Kritik ungerecht gegen die später auftretenden und deshalb mehr unter den Unbilden leidenden Vereine sein. Wir sehen deshalb von einer solchen ab und begnügen uns mit der Feststellung, daß jeder Verein sich ehrlich mühte, das Beste seines Könnens zu bieten und so zur Verherrlichung des Festes beizutragen.

Als natürlich viel zu spät für die immer ungeduldiger werdende Jugend das letzte Lied und der Schlußmarsch des Orchesters verklungen waren, konnte der Festball beginnen, der den jungen und älteren Paaren Gelegenheit bot, wieder einmal nach Herzenslust zu tanzen.

Alles in allem muß man mit Befriedigung feststellen, daß auch der zweite Tag des Jubelfestes der „Liederhalle" einen wirklich guten, ungestörten Verlauf genommen hat; zumal, da der Wettergott den Sängern ein wohlwollendes Gesicht machte. Hoffen wir, daß auch

Der heutige dritte und letzte Festtag

der Jubelfeier einen in allen Teilen gleich angenehmen Verlauf nimmt, wie die beiden ersten Tage. — Vorgesehen sind für heute mittag von 12 bis 1 Uhr ein Promenadenkonzert der Reichswehrkapelle auf dem Marktplatze und für heute Abend ab 8Uhr Militärkonzert und Ball im Festzelt.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 28. Juni 1926.

Die vierte Stadtverordnetensitzung

Die neuen Stadtväter haben es wahrlich nicht leicht. Kaum haben sie die dritte Sitzung hinter sich, da wird ihnen auch schon wieder die Einladung für die vierte ins Haus getragen.

Die neue Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch, den 30. Juni, nachmittags 5.30 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal in der Höheren Mädchenschule statt.

Auf ihrer Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Verwaltungsbericht. 2. Festsetzung und Genehmigung des ordentlichen Haushaltsplanes 1926. 3. Deckung des Fehlbetrages. 4. Sitzungsprotokoll des Ausschusses für Durchführung der Volksspeisung vom 18. 6. 1926.

Der 28. Juni als Gedenktag. Am 28. Juni 1675: Schlacht bei Fehrbellin. 1712: Der Pädagog und Philosoph Jean Jacques Rousseau geb. in Genf. 1736: Der Fabeldichter Gottlieb Conrad Pfeffel geb. in Colmar. 1813: Scharnhorst gest. in Prag. 1815: Der Liederkomponist Robert Franz, eigentlich Robert Franz Julius Knauth, geb. in Halle an der Saale. 1823: Der Dichter Oskar Freiherr von Redwitz geb. in Lichtenau bei Ansbach. 1831 wurde in Kittsee bei Preßburg als Sohn israelitischer Eltern der Violinvirtuos Joseph Joachim geboren. Er erwies sich als ein musikalisches Wunderkind, besuchte schon frühzeitig das Konservatorium und erregte bereits mit 12 Jahren durch sein Violinspiel Aufsehen in Leipzig. Hier nahm sich Mendelssohn seiner an, leitete seine Studien und verschaffte ihm später eine Anstellung an dem berühmten Gewandhaus-Orchester und als Lehrer des Konservatoriums. 1850 unternahm er eine Konzertreise nach Paris, folgte dann einem Ruf als Konzertmeister nach Weimar, wurde Konzertdirektor bei der Hofkapelle in Hannover, wo er zur katholischen Kirche übertrat, und ging endlich 1868 nach Berlin. Hier trat er als Direktor der Kgl. Hochschule für Musik in den Senat der Kgl. Akademie der Künste ein und gründete das berühmt gewordene Joachim-Quartett. In Joachims Spiel vereinigt sich mit stärkster Naturbegabung eine außerordentliche technische Meisterschaft. Auch als Komponist zeigte sich Joachim als Meister. Er starb 1907 in Berlin. 1865: Der Dichter Otto Julius Bierbaum geb. in Grunberg in Schlesien. 1902: Erneuerung des Dreibundes. 1914: Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares Franz Ferdinand. 1919: Friedensschluß zwischen Deutschland und der Entente.

Ortsteil Castrop

Kurszettel für Haushaltungen

Leichte Senkung des Preisniveaus

Der Hauptwochenmarkt nahm am verflossenen Samstagmorgen einen befriedigend-flotten Verlauf in Angebot und Nachfrage. Die seit kurzem festzustellende Kauflust des Publikums wurde wiederum treffend bestätigt durch das muntere Leben und Treiben, das an den einzelnen Verkaufsständen herrschte. In der Preisgestaltung war eine teilweise schwache Senkung festzustellen; vornehmlich wieder auf dem Obst- und Gemüsemarkte. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 60—70 ₰, Apfelsinen 4—25 Stück für 1 ℳ, Bananen 35—60 ₰, Blumenkohl 20—70 ₰, Schnittsalat 10 ₰, Kopfsalat 10—15 ₰, Schlangengurken 10—35 ₰, Kartoffeln (neue) 10—15 ₰, Möhren 15—50 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 15 ₰, Rhabarber 15—20 ₰, Rübstiel 10—15 ₰, Spargel 70—90 ₰, Schwarzwurzeln 50 ₰, Tomaten 50—90 ₰, Wiersing 20—30 ₰, Zwiebeln 15—20 ₰, Zitronen 5—10 ₰, Porree 5—15 ₰, Radieschen 10 ₰, Kirschen 25—30 ₰, Erdbeeren 60 bis 80 ₰, Aprikosen 60 ₰, Stachelbeeren 20—30 ₰, Schnittbohnen 50 ₰, Waldbeeren 60 ₰, Johannisbeeren 25—40 ₰, Kohlraben 10—15 ₰, Hühnereier (frisch) 9—10 Stück 1 ℳ, Enteneier 6 Stück 90 ₰, Gefrierfleisch 70 ₰ bis 1 ℳ, Schmalz 1,00—1,30 ℳ, Schweinefleisch 1.10—1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,10 bis 1.40 ℳ, Rindfleisch 1,00—1,20 ℳ, Nierenfett 50 bis 60 ₰, Speck 1,60—1,80 ℳ, Mettwurst 90—2,40 ₰, Leberwurst 60 ₰ bis 1,20 ℳ, Fleischwurst 1,20 bis 1,90 ℳ, Blutwurst 60 ₰ bis 1,20 ℳ, Flomen 1,00 bis 1,10 ℳ, Schinken 1,80—2,00 ℳ, Schweizer Käse 1,50—1,90 ℳ, Holländer (vollfett) 1,30—1,50 ℳ, Holländer (halbfett) 90 ₰ bis 1,20 ℳ, Edamer (vollfett) 1,40—1,50 ℳ, Edamer (halbfett) 90 ₰ bis 1,10 ℳ, Tilsiter (vollfett) 1,30—1.50 ℳ, Algäuer 70—90 ₰, Mainzer 40—50 ₰, Limburger 50—55 ₰, Bierkäse 60 ₰, Schlesischer Stangenkäse 60 ₰, Landbutter 1,60—1,90 ℳ, Molkereibutter 1,70—2,00 ℳ, Schellfisch 25—30 ₰, Salzheringe 10—18 Stück für 1 ℳ, Matjesheringe 20 ₰, Süßwasserfisch 25—40 ₰, Salzgurken 25—30 ₰.

Der nächste Wochenmarkt für den Ortsteil Castrop wird des katholischen Feiertages „Peter und Paul" wegen nicht am Dienstag, sondern am heutigen Montag morgen abgehalten werden.

Die Auszahlung der Militär-Versorgungsgebührnisse für den Monat Juli erfolgt beim Postamt Castrop-Rauxel 1 (früher Castrop) am kommenden Dienstag, den 29. Juni d. J.

Der schlechte Zustand der Wittener Straße bildete auch an dieser Stelle schon wiederholt der Gegenstand bitterer Klagen. Seitens der Provinz ist nun ein Teil derselben vor der Einmündung der Dortmunder Straße aufwärts ausgebessert worden. Warum man das letzte Stückchen bis zur Münster Straße nicht mit in den Ausbesserungsplan einbezogen hat, ist unerfindlich. Gerade dieser Teil ist auch sehr reparaturbedürftig. Er weist infolge des gesteigerten Verkehrs während der Besatzungszeit überaus starke Abnutzungsspuren auf. Zahlreiche Löcher und Pflastersenkungen bieten dem Regenwasser Gelegenheit sich zu Lachen zu sammeln. Fährt durch solche Schmutzpfützen ein Auto, so werden nicht nur die anliegenden Häuser, sondern auch die Passanten reichlich mit den so gefürchteten, unästhetischen und unhygienischen Schmutzspritzern bedroht. In der Vorwoche war der Schreiber dieser Zeilen Zeuge, wie drei Damen ihre hellen Kleider derartig beschmutzt wurden, daß sie zur Reinigung gegeben werden mußten. Am Samstag ereigneten sich durch die Löcher in dieser Straße zwei Unfälle. Am Morgen kam ein Herr Stehmann aus Obercastrop so unglücklich zu Fall, daß er sich eine schmerzhafte Beinverletzung zuzog. Und gegen Abend desselben Tages stürzte Herr Dr. med. Rerner so heftig zu Boden, daß er stark blutende Wunden in Gesicht und Stirn davontrug. Mögen diese bedauerlichen Vorkommnisse dazu beitragen, daß man endlich zuständigerseits für Abhilfe der gerügten Mißstände sorgt.

„Mustergültige Wegeverhältnisse" herrschen an der Albrechtstraße im Ortsteile Castrop. Diese „Straße" wird zwischen dem Landwehrbach und dem Eisenbahndamm durch einen alten Graben unterbrochen. Die Verbindung zwischen dem Hüben und Drüben müßte nun eigentlich durch eine kleine Brücke hergestellt sein, was leider hier nicht der Fall ist. Den Passanten bleibt somit nichts anderes übrig, als mit einem „kühnen Springen" das Hindernis zu „nehmen". Daß das keineswegs immer hemmungslos und glatt verläuft, beweist ein bedauerlicher Unfall, den sich in den vergangenen Tagen eine alte Frau an dieser Stelle zuzog. Mit ihrer Ziege vom Hüteplatz kommend und auf dem Heimwege begriffen, setzte diese mit der ihrem „Geschlecht" angeborenen Gewandheit über den Bach und zwang die alte, schwerfällige Frau, das gleiche wenigstens zu versuchen. Dabei brach sich die Aermste einen Fuß, so daß sie mit einem Wagen nach Hause gefahren werden mußte. — Der Wege- und Straßenbaubehörde sollte dieser Fall eine Mahnung sein, hier einmal nach dem Rechten zu sehen und „mittelalterliche Zustände" jedweder Art aus dem Bereiche unserer Mittelstadt zu bannen.

m. **Zu einer Prügelei** kam es am Freitag vormittag zwischen zwei jugendlichen Erwerbslosen, während der Auszahlung der Unterstützung im Bressterschen Saale. Einer derselben, dem das ordnungsmäßige Anstehen wohl nicht gefiel, drängte sich vor und wurde dieserhalb von einem anderen zurecht gewiesen, worauf der Rohling mit wütenden Faustschlägen und Vorstößen antwortete. Durch das energische Eingreifen des leitenden Beamten der Auszahlungsstelle wurden die sich am Boden wälzenden Kämpfer getrennt. Es gibt leider immer noch Leute, besonders junge Burschen, die sich ohne Polizeiaufsicht an keine Ordnung gewöhnen können.

Ortsteil Rauxel

Ein Kindertransport ging am verflossenen Freitag seitens der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel 2 (ehemals Amt Rauxel) nach dem Erholungsheim Tarschau ab.

Gefunden wurde in den verflossenen Tagen eine Krieger-Gedenkmünze in der Ringstraße im Ortsteile Rauxel. Dieselbe kann von dem Eigentümer bei der Polizei der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel 2 (ehemals Amt Rauxel) entgegen genommen werden.

— **Aus dem Polizeibericht des Verwaltungsbezirks Castrop-Rauxel 2.** In der Zeit vom 13. bis 19. d. M. sind folgende Fälle zur Anzeige gekommen: 3 einfache und 5 Einbruchsdiebstähle, 5 Gewerbevergehen, 4 Betrüge, 6 Hausfriedensbrüche, 7 Beleidigungen, 3 Mißhandlungen, 7 Kraftfahrübertretungen, 4 Feldfrevel, 5 Körperverletzungen, 6 Fahrradübertretungen, 1 unbefugter Waffenbesitz, 2 Sachbeschädigungen und 24 andere polizeiliche Uebertretungen. Außerdem sind aus den hiesigen Bergwerken und Fabriken 3 Unfälle gemeldet. An Infektionskrankheiten sind zwei Fälle von Lungentuberkulose und eine Fleischvergiftung zur Anzeige gekommen.

Ortsteil Bövinghausen

m. **Das Opfer des Verkehrsunfalls,** den Bergmann Joh. Downa, hier, der bekanntlich am vorigen Montag, als er von der Schicht kam, von einem Auto überfahren und getötet wurde, geleitete am Freitag nachmittag eine zahlreiche Menge Leidtragender zur letzten Ruhestätte nach dem hiesigen Kommunalfriedhofe. Allgemeine Teilnahme bringt man der tiefbetrübten Gattin des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen als solid und arbeitsam geschätzten Mannes, entgegen. Außer ihr betrauern noch sechs unmündige Kinder den Tod ihres Ernähers.

m. **Beinahe** — In der Bochumerstraße hier, wäre es am Samstag vormittag beinahe wieder zu einem Verkehrsunglück gekommen. Das zirka 5jährige Kind des Arbeiters Faßbender, welches einem Wagen ausweichen wollte, lief einem, den Wagen überholenden Personenauto fast vor die Räder. Der Umsicht des Führers sowie dem mäßigen Fahrtempo des Autos ist es zu verdanken, daß das Kind mit dem Schrecken davonkam.

Ortsteil Habinghorst

Zur Anzeige gelangten mehrere Geschäftsinhaber aus dem Ortsteile Habinghorst wegen Vergehens gegen die Preisschilder-Verordnung.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Sitzung der Amtsversammlung.

Sodingen. Am Montag, den 28. Juni, findet im Sitzungszimmer des neuen Verwaltungsgebäudes eine Sitzung der Amtsversammlung statt. Beginn 5 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Einführung des Bergmanns August Weißner und des Dachdeckermeisters Josef Engel und Zuwahl für die einzelnen Kommissionen. 2. Kenntnisnahme von dem Protokoll der außerordentlichen Revision der Amtssparkasse durch den Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverband. 3. Antrag um Bewilligung eines Goldmarkbetrages für ein am 7. Februar 1922 an das Amt verkauftes Grundstück an der Gertherstraße. 4. Antrag der Arbeiter-Samariterkolonne um Uebertragung des Eigentums an der fahrbaren Tragbahre. 5. Wahl eines Sparkassenvorstandsmitgliedes (Ersatz Börding). 6. Vergebung der Anstreicherarbeiten im Amtshaus, Restauration Volkspark, Milchhäuschen und in der Bedürfnisanstalt am Markt. Danach geheime Sitzung.

Bestandene Prüfung.

Sodingen. Der Sohn des Wirts Heinrich Borgmann bestand an der Universität Kiel sein Referendar-Examen.

Namensänderung.

Sodingen. Der jugoslavische Staatsangehörige Bergmann Vinzenz Pevec in Sodingen und seine Familie haben die preußische Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erworben.

Bestandene Meisterprüfung.

Herne. Robert Häusler, Mitinhaber der Fa. Köhlhoff u. Häusler, Bochumerstraße 48, bestand am 21. Juni 1926 vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Dortmund in Bochum seine Meisterprüfung im Klempner- und Installationshandwerk.

---

20 Feuerverhütungsgebote für Hausfrauen und Erzieher

(Ausschneiden, auf Karton kleben und in der Küche aufhängen.)

1. Niemals vertraue man unzurechnungsfähigen Personen, von allem Kindern unter 10 Jahren, offenes Licht und Feuerzeug (Streichhölzer usw.) an.
2. Unzurechnungsfähige Personen und Kinder lasse man nie in einem Raume ohne Aufsicht, in dem sich offenes Feuer und Licht befindet.
3. Streichhölzer und sonstige Feuerzeuge bewahre man immer so auf, daß sie für Kinder nicht erreichbar sind.
4. Nie nehme man glühende Kohlen oder brennendes Holz aus einer Feuerstätte, um in einer anderen Feuerstätte hiermit ein Feuer anzulegen.
5. Zur Anfeuerung und zum Anfachen verwende man niemals Petroleum, Benzin, Benzol usw.
6. Brennstoff auf Lampen fülle man nur in kaltem Zustande (nicht brennend) auf.
7. Benzin, Benzol und sonstige leicht brennbare und explosive Flüssigkeiten bewahre man in Räumen auf, in denen offenes Licht sich nicht befindet, und die mit offenem Licht nicht betreten werden.
8. Die Aufbewahrungsverhältnisse müssen dicht verschlossen sein. Holz, Holzwolle, Papier und andere leicht brennbare Stoffe lagere man nicht in der unmittelbaren Nähe von Herd und Ofen.
9. Man benutze nie den Backkasten eines Herdes zum Trocknen von Anmacheholz und zum Trocknen oder Anwärmen von Schuhzeug.
10. Betten, Kleider, Stoffe, Strümpfe und ähnliche Gegenstände hänge man nicht in unmittelbarer Nähe von Feuerstätten zum Trocknen auf.
11. Von Oel und Fett durchtränkte Putzlappen verbrenne man sofort nach dem Gebrauch oder hebe sie in einem feuersicheren Behältnisse auf, weil verschiedene Oele leicht zur Selbstentzündung neigen.
12. Unter hölzernen Treppen lagere man kein Holz, Papier, keine Lumpen und kein sonstiges Gerümpel, da im Falle eines Brandes eine Verqualmung des Treppenhauses und anderer Räume eintreten kann.
13. Die aus Oefen und Herden entfernte Asche hebe man in feuersichern Mülleimern oder in mit feuersicheren Deckel versehenen Gruben auf.

Wenn man aus Mangel an solchen Behältnissen genötigt ist, die Asche anderweitig unterzubringen, vielleicht auf dem Dunghaufen zu werfen, übergieße man die frische Asche mit Wasser.

14. Man achte darauf, daß vor jedem Herd und Ofen ein größeres Blech auf dem Boden befestigt ist, sofern Holzboden in Frage kommt.
15. Unbenutzte Ofenrohrlöcher verstopfe man nicht mit Lumpen oder Papier.
16. Man achte darauf, daß die Schornsteinreinigungstüren sich in gutem Zustande befinden, d. h. nicht durchgerostet und im Mauerwerk gelockert sind.
17. Das Ueberbrücken der Schmelzsicherungen elektrischer Licht- und Starkstromanlagen unterlasse man, die Bereithaltung von Reserve-Schmelzsicherungen ist dringend zu empfehlen. Man muß wissen, daß das wiederholte Durchschlagen der Schmelzsicherungen auf einen Fehler in der elektrischen Leitung hindeutet, der durch einen Fachmann abgestellt werden muß.
18. Man vergesse nicht das Ausschalten elektrischer Apparate (Bügeleisen, Heizkissen usw.) nach gemachtem Gebrauch und beachte genau die Anweisung für die Handhabung solcher Apparate.
19. Man merke sich die Stelle des nächsten Feuermelders.
20. Man merke sich — falls vorhanden— die Fernsprechnummer der Feuerwehr oder des Feuerwehrführers, die Nummer der Polizei, des Schornsteinfegers, Gemeinde-Vorstehers, des Ueberfall-Kommandos und des Amtmanns.

Rheinisch-Westfälischer Polizeitag

Die Freie Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft, Sitz Berlin, veranstaltet in Verbindung mit dem Preuß. Ministerium des Innern, dem Magistrat Bochum, der Vereinigung der Polizeioberbeamten des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes, der Westfälischen Verwaltungsakademie, Abteilung Industriebezirk, u. unterstützt von dem Automobilklub von Deutschland zum 26. und 27. Juli d. Js. in den Räumen der Oberrealschule 2 zu Bochum i. W., Königsallee, einen „Rheinisch-Westfälischen Polizeitag".

Es werden an diesen Tagen Vorlesungen gehalten von Ministerialdirektor Dr. Abegg, Leiter der Polizeiabteilung in Preuß. Ministerium des Innern, über „Polizeibeamtengesetz", von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied der Freien Vereinigung Oberstwachtm. i. R. Bartels über: „Polizei, Publikum und Presse", von dem Universitätsprofessor Dr. Bühler, Münster: „Die Stellung der Polizei im Behördenaufbau des Ruhrgebiets", von dem Vorsitzenden der Vereinigung Herrn Staatsminister Dr. Drews, Präsident des Preuß. Oberverwaltungsgerichts: „Polizeirechtliche Zeitfragen", von Gerichtsassessor a. D. Dr. Elleringmann, geschäftsführender Direktor der Westfälischen Verwaltungsakademie, Abt. Industriebezirk: „Polizei und Kommune", von Staatsanwaltschaftsrat Grau, Syndikus des Automobilklubs von Deutschland: „Das Kraftfahrwesen im Lichte der Rechtsprechung", von Polizei-Oberst Kray, Kommandeur der Schutzpolizei Hannover: „Die waffentechnische Ausbildung der Polizeibeamten", von Polizeipräsident Dr. Melcher, Essen: „Zukunftsentwicklung des Polizeigedanken", von Regierungsrat Paetsch im Preuß. Ministerium des Innern: „Die Technik im Dienste der Polizei", von dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Die Polizei", Polizeirat Paczkowski: „Praktische Fragen aus dem täglichen Polizeileben" und von Oberregierungsrat Dr. Simons, Leiter der Deutschen Hochschule für Politik: „Der Völkerbund und die deutsche Polizei".

An den Nachmittagen werden Führungen und Besichtigungen der Bergschule, des neuen Bochumer Walzwerkes und einer Brauerei stattfinden.

Die Hörergebühr beträgt R.ℳ 1,50 und für Mitglieder der Vereinigung (Jahresbezieher der Zeitschrift „Die Polizei") R.ℳ 1,—. Anmeldungen sind unter gleichzeitiger Uebersendung des vorerwähnten Gebührenbetrages durch Postanweisung an die Geschäftsstelle der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft, z. Hd. des Herrn Polizei-Oberstwachtmeister a. D. Bartels, Berlin W. 35, Flottwellstr. 3, zu richten.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 28. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittenerstraße.

Humor

Die Wichtigkeit der Interpunktion.

Ein alter Lehrer erzählt folgende niedliche Erinnerung aus vergangenen Zeiten: Damals, als so mancher das Amt eines Kreisschulinspektors bekleidete, der selbst mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuß stand, ereignete sich folgendes: „Der Kreisschulinspektor ärgerte sich schon lange, daß der Lehrer so sehr auf die Beachtung der Interpunktion bestand. Eines Tages kommt er wieder zur Visitation. Der Lehrer betont im Unterricht abermals die Wichtigkeit der Kommata, worauf der Kreisschulinspektor ihm ärgerlich erklärt: „Herr Lehrer, Sie sind ein Esel." Ganz ruhig läßt der Lehrer einen Schüler an die Wandtafel treten und diktiert ihm: Der Lehrer — Komma — sagt der Kreisschulinspektor — Komma —, ist ein Esel. Dann sagt er ihm: Jetzt lösch die beiden Kommata weg und setz das das Komma hinter „sagt". Der Schüler tuts und ließt zum Gaudium der ganzen Klasse vor: „Der Lehrer sagt, der Kreisinspektor ist ein Esel." Von der Wichtigkeit der Interpunktion überzeugt, verließ der würdige Herr den Schulraum.

Alles fliegt.

Zwei Herren sitzen im Eisenbahnabteil zweiter Klasse. Da fliegt plötzlich draußen ein Zeppelin vorüber.

„Na, lange dauerts nicht, dann fliegen wir auch!" sagt der eine.

„So", antwortete der zweite Herr, „Sie haben wohl auch ein Billet dritter Klasse?"

*

Neffe (sehr beliebt): Onkel, wie kann ich denn wohl am besten herausfinden, was sie von mir denkt?

„Heirate sie, mein Junge."

*

Das Taschentuch.

Neben mir in der Elektrischen sitzt ein kleiner Junge, der, im Abstand von je einer Minute, mit seinem Näschen jenes Geräusch produziert, das der Berliner mit „hochziehen" bezeichnet.

„Junge," fahre ich ihn schließlich an, „hast du kein Taschentuch bei dir?"

Er mustert mich mit äußerstem Mißtrauen und sagt: „Ja, aber ick verborg's nicht."

*

Freundliche Begrüßung.

Die Frau Pfarrer, die in ihrem früheren Pfarrort immer besonders fette Gänse aufgezogen hatte, kommt nach längerer Zeit zu Besuch dorthin. Sie begegnet einer alten Nachbarin die sie folgenderweise begrüßt: „Frau Pfarrer seitdem Sie von hier fort sind, läuft keine rechte Gans mer im Orte herum."

*

Warum?

Mama Seidentopf sieht von ihrem Roman auf und wendet sich an ihre Tochter: Sag mal Erna, was heißt eigentlich pourquoi?"

„Warum?" entgegnet die höhere Tochter.

Da wird Mama Seidentopf aber böse „Frag' nicht so dumm! Weil ich's wissen will!"

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

Erstes Buch.

Ostrau ist eine kleine Kreisstadt unweit der Oder, bis nach Polen hinein berühmt durch ihr Gymnasium und süße Pfefferkuchen, welche dort noch mit einer Fülle von unverfälschtem Honig gebacken werden. In diesem vaterländischen Orte lebte vor einer Reihe von Jahren der königliche Kalkulator Wohlfahrt, der für seinen König schwärmte, seine Mitmenschen — mit Ausnahme von zwei Ostrauer Spitzbuben und einem groben Strumpfwirker — herzlich liebte und in seiner saueren Amtstätigkeit viele Veranlassung zu heimlicher Freude und zu demütigem Stolze fand. Er hatte spät geheiratet, bewohnte mit seiner Frau ein kleines Haus und hielt den kleinen Garten eigenhändig in Ordnung. Leider blieb diese glückliche Ehe durch mehrere Jahre kinderlos. Endlich begab es sich, daß die Frau Kalkulatorin ihre weißbaumwollene Bettgardine mit einer breiten Krause und zwei großen Quasten verzierte und unter der höchsten Billigung aller Freundinnen auf einige Wochen dahinter verschwand, gerade nachdem sie die letzte Falte zurechtgestrichen und sich überzeugt hatte, daß die Gardine von untadelhafter Wäsche war. Hinter der weißen Gardine wurde der Held dieser Erzählung geboren.

Anton war ein gutes Kind, das nach der Ansicht seiner Mutter vom ersten Tage seines Lebens die staunenswertesten Eigenheiten zeigte. Abgesehen davon, daß er sich lange Zeit nicht entschließen konnte, die Speisen mit der Höhlung des Löffels zu fassen, sondern hartnäckig die Ansicht festhielt, daß der Griff dazu geeigneter sei, und abgesehen davon, daß er eine unerklärliche Vorliebe für die Troddel auf dem schwarzen Käppchen seines Vaters zeigte und das Käppchen mit Hilfe des Kindermädchens alle Tage heimlich vom Kopf des Vaters aufhob und ihm lachend wieder aufsetzte, erwies er sich auch bei wichtigerer Gelegenheit als ein einziges Kind, das noch nie dagewesen. Er war am Abend sehr schwer ins Bett zu bringen und bat, wenn die Abendglocke läutete, manchmal mit gefalteten Händen, ihn noch herumlaufen zu lassen; er konnte stundenlang vor seinem Bilderbuche kauern und mit dem roten Gockelhahn auf der letzten Seite eine Unterhaltung führen, worin er diesen wiederholt seiner Liebe versicherte und dringend aufforderte, sich nicht dadurch seiner kleinen Familie zu entziehen, daß er sich vom Dienstmädchen beraten ließe. Er lief zuweilen mitten im Kinderspiel aus dem Kreise und setzte sich ernsthaft in eine Stubenecke, um nachzudenken. In der Regel war das Resultat seines Denkens, daß er für Eltern oder Gespielen etwas hervorsuchte, wovon er annahm, daß es ihnen lieb sein würde. Seine größte Freude aber war, dem Vater gegenüberzusitzen, die Beinchen übereinanderzulegen, wie der Vater tat und aus einem Holunderrohr zu rauchen, wie sein Vater aus einer wirklichen Pfeife zu tun pflegte. Dann ließ er sich allerlei vom Vater erzählen, oder er selbst erzählte seine Geschichten. Und das tat er, wie die Frauenwelt von Ostrau einstimmig versicherte, mit so viel Gravität und Anstand, daß er bis auf die blauen Augen und sein blühendes Kindergesicht vollkommen aussah wie ein kleiner Herr im Staatsdienst. Unartig war er so selten, daß der Teil des weiblichen Ostrau, welcher einer düsteren Auffassung des Erdenlebens geneigt war, lange zweifelte, ob ein solches Kind heranwachsen könne; bis Anton endlich einmal den Sohn des Landrats auf offener Straße durchprügelte und durch diese Untat seine Aussichten auf das Himmelreich in eine behagliche Ferne zurückhämmerte. Kurz, er war ein so ungewöhnlicher Knabe, wie nur je das einzige Kind warmherziger Eltern gewesen ist. Auch in der Bürgerschule und später im Gymnasium wurde er ein Muster für andere und ein Stolz seiner Familie. Und da der Zeichenlehrer behauptete, Anton müsse Maler werden, und der Ordinarius von Tertia dem Vater riet, ihn Philologie studieren zu lassen, so wäre der Knabe seiner zahlreichen Anlagen wegen wahrscheinlich in die gewöhnliche Gefahr ausgezeichneter Kinder gekommen, für keine einzige Tätigkeit den rechten Ernst zu finden, wenn nicht ein Zufall seinen Beruf bestimmt hätte.

An jedem Weihnachtsfest wurde durch die Post eine Kiste in das Haus des Kalkulators befördert, worin ein Hut des feinsten Zuckers und ein großes Paket Kaffee standen. Gewöhnlichen Zucker ließ der Hausherr durch seine Frau kleinschlagen, diesen Zuckerhut zerbrach er selbst mit vielem Kraftaufwand in einer feierlichen Handlung und freute sich über die viereckigen Würfel, welche seine Kunst hervorzubringen vermochte. Der Kaffee dagegen wurde von der Frau Kalkulatorin eigenhändig gebrannt, und sehr angenehm war das Selbstgefühl, mit welchem der würdige Hausherr die erste Tasse dieses Kaffees trank. Das waren Stunden, wo ein poetischer Duft, der so oft durch die Seelen der Kinder zieht, das ganze Haus erfüllte. Der Vater erzählte dann gern seinem Sohne die Geschichte dieser Sendungen. Vor vielen Jahren hatte der Kalkulator in einem bestäubten Aktenbündel, das von den Gerichten und der Menschheit bereits aufgegeben war, ein Dokument gefunden, worin ein großer Gutsbesitzer aus Posen erklärte, einem bekannten Handelshause der Hauptstadt mehrere tausend Taler zu schulden. Offenbar war der Schuldschein in kriegerischer und ungesetzmäßiger Zeit in ein falsches Aktenheft verlegt worden, einen verzweifelten Rechtsstreit gegen die Erben des Schuldners zu gewinnen. Darauf hatte der junge Chef der Handlung sich angelegentlich nach dem Finder des Dokumentes erkundigt und demselben einen eigenartigen Brief geschrieben, der Kalkulator hatte, wie seine Art war, sehr bestimmt allen Dank abgelehnt, weil er nur seine Amtspflicht erfüllt habe. Von da ab erschien an jeder Weihnacht die erwähnte Sendung mit einem kurzen herzlichen Begleitschreiben und wurde jedesmal umgehend durch ein kalligraphisches Kunstwerk des Kalkulators erwidert, worin dieser unermüdlich seine Ueberraschung über die unerwartete Sendung ausdrückte und der Firma zum neuen Jahr aus voller Seele Gutes wünschte. Selbst seiner Frau gegenüber behandelte der Herr die Weihnachtssendung als einen Zufall, eine Kleinigkeit, ein Nichts, welches von der Laune eines Kommis der Firma T. O. Schröter abhänge, und jedes Ihr protestierte er eifrig, wenn die Frau Kalkulator die zu erwartende Kiste bei ihren Wirtschaftsplänen in Rechnung brachte. Aber im stillen hing seine Seele an diesen Sendungen. Es waren nicht die Pfunde Raffinade und Kuba, es war die Poesie dieser gemütlichen Beziehungen zu einem ganz fremden Menschenleben, was ihn so glücklich machte. Er hob alle Briefe der Firma sorgfältig auf, wie die drei Liebesbriefe seiner Frau, ja er heftete sie mit dem Ehrwürdigsten, was er kannte mit schwarz und weißem Seidenfaden, in ein kleines Aktenbündel; er wurde ein Kenner von Kolonialwaren, ein Kritiker, dessen Geschmack von den Kaufleuten in Ostrau höchstlich respektiert wurde; er konnte sich nicht enthalten, den billigen Miliszucker und den Brasilkaffee als untergeordnete Erzeugnisse der Schöpfung mit einer entschiedenen Verachtung zu behandeln, fing an, sich für die Geschäfte der großen Handlung zu interessieren, und studierte in den Zeitungen regelmäßig die Marktpreise von Zucker und Kaffee, welche mit merkwürdigen und für Nichteingeweihte ganz unverständliche Bemerkungen hinter den politischen Nachrichten standen, ja er spekulierte in seiner Seele mit als Associe seines Freundes, des großen Kaufmanns, er ärgerte sich, wenn der Kaffee in den Zeitungen flaute, und war vergnügt, wenn der Zucker als angenehm notiert war.

Das war ein unscheinbares, leichtes Band, welches den Haushalt des Kalkulators mit dem geschäftlichen Treiben der großen Welt verknüpfte, doch wurde es für Anton ein Leitseil, wodurch sein ganzes Leben Richtung erhielt. Denn wenn der alte Herr am Abend in seinem Garten saß, das Samtkäppchen in dem grauen Haar und seine Pfeife im Munde, dann verbreitete er sich gern mit leiser Sehnsucht über die Vorzüge eines Geschäftes und fragte dann scherzend seinen Sohn, ob er auch Kaufmann werden wolle. Und in der Seele des Kleinen schoß augenblicklich ein hübsches Bild zusammen, wie die Strahlen bunter Glasperlen im Kaleidoskop, zusammengesetzt aus großen Zuckerhüten, Rosinen und Mandeln und goldenen Apfelsinen, aus dem freundlichen Lachen seiner Eltern und all dem geheimnisvollen Entzücken, welches ihm selbst die ankommende Kiste je bereitet; bis er begeistert ausrief: „Ja, Vater, ich will!" — Man sage nicht, daß unser Leben arm sei an poetische Stimmungen, noch beherrscht die Zauberin Poesie überall das Treiben der Eingeborenen. Aber ein jeder achte wohl darauf, welche Träume er im heimlichsten Winkel seiner Seele hegt, denn wenn sie erst groß gewachsen sind, werden sie leicht seine Herren, strenge Herren!

So lebte die Familie still fort durch manches Jahr. Anton wuchs heran und lief mit seiner Büchermappe durch alle Klassen des Gymnasiums bis in die stolze Prima. Wenn die Frau Kalkulatorin ihren Mann bat, über Antons Zukunft einen festen Entschluß zu fassen, erwiderte der Hausherr mit einem siegesfrohen Lächeln: „Der Entschluß ist gefaßt, er will ja Kaufmann werden. Erst muß er mit dem Gymnasium fertig sein, dann steht ihm die ganze Welt offen." Und dann tat der Kalkulator, als ob das Abiturientenzeugnis ein Schlüssel zu allen Ehren der Welt sei. Im geheimen aber bangte ihm ein wenig davor, den Familientraum der Ausführung näherzubringen.

Unterdes kam ein schwarzer Tag, wo die Fensterladen des Hauses lange geschlossen blieben, das Dienstmädchen mit roten Augen die Treppe auf und ab lief, der Arzt kam und den Kopf schüttelte, und der alte Herr am Lager seiner Frau das Samtkäppchen in den gefalteten Händen hielt, während der Sohn schluchzend vor dem Bette kniete und seinen Lockenkopf darauf legte, welchen die Hand der sterbenden Mutter noch zu streicheln versuchte. Drei Tage nach diesem Morgen wurde die Frau Kalkulatorin begraben, und der alte Herr und Anton saßen am Abend nach dem Begräbnis bleich und einsam hinter die Stachelbeeren, sich dort in der Stille auszuweinen, und der alte Herr stand häufig von seinem Stuhle auf und ging in die Schlafstube, wo die weiße Gardine mit den beiden Quasten hing, und weinte ebenfalls. Der Jüngling erhielt nach langem Weinen die roten Backen wieder, der alte Herr kam nicht wieder zu Kräften. Er klagte über nichts, er rauchte seine Pfeife wie immer, er ärgerte sich noch immer, wenn der Kaffee flaute; aber es war kein rechtes Rauchen und auch kein rechter Aerger mehr. Oft sah er seinen Sohn nachdenklich und traurig an, und der junge Gesell konnte nicht erraten, was den Vater so besorgt machte. Als der Vater aber an einem Sonnabend den Sohn wieder gefragt hatte, ob er noch Kaufmann werden wollte, und dies gern wolle und nichts anderes, da stand der alte Herr entschlossen auf, rief das Dienstmädchen und bestellte zum nächsten Morgen eine Fuhre nach der Hauptstadt. Er gestand dem fragenden Sohn nicht, weshalb er die unerhörte Expedition vornahm. Und er hatte wohl Grund zum Schweigen, der arme alte Herr! Denn wenn er auch seit zwanzig Jahren stolz gewesen war auf seinen großen Handelsfreund, so hatte ihm doch immer der Mut gefehlt, selbst vor den Kaufmann zu treten und für seinen Sohn einen Platz im Kontor zu erbitten. Sein Wunsch kam ihm sehr verwegen vor, und seine Ansprüche unermeßlich gering. Oft hatte er sichs vorgenommen, und stets hatte ers wieder aufgeschoben, bis die Sorge um seinen Sohn größer wurde als seine Scheu.

Als er den Tag darauf sehr spät aus der Hauptstadt zurückkehrte, war er in ganz anderer Stimmung, glücklicher als je nach dem Tode der Frau Kalkulatorin. Er begeisterte seinen Sohn, der ihn in ahnungsvoller Spannung erwartete, durch seinen Bericht von der unglaublichen Annehmlichkeit des großen Geschäftes und der Freundlichkeit des großen Kaufmanns gegen ihn. Er war zu Mittag geladen worden, er hatte Kiebitzeier gegessen, er hatte griechischen Wein, gegen den der beste Wein im Gasthofe zu Ostrau nichtswürdiger Essig war, getrunken; er hatte das Versprechen erhalten, daß sein Sohn nach Jahresfrist in das Kontor eintreten könne, und einige Wünsche über die Vorbildung, die dafür wünschenswert sei. Schon am nächsten Tage saß Anton vor einem großen Rechenbuch und disponierte mit unbeschränkter Vollmacht über Hunderttausende von Pfunden Sterling, welche er bald in rheinische Gulden verwandelte, bald in Hamburger Mark Banko umsetzte, als brasilianische Milreis in die Welt flattern ließ und zuletzt ruhig in mexikanischen Staatspapieren anlegte, an denen er mit größter Sicherheit alle möglichen Interessen bis zu zehn vom Hundert zog. Hatte er auf diese Weise ein kolossales Vermögen zusammengescharrt, so ging er in den Garten, ein kleines, dünnleibiges Buch in der Hand, welches auf dem Titel versprach, ihn in vier Wochen in einen fertigen Engländer zu verwandeln. Dort bemühte er sich zum Entsetzen der deutschen Sperlinge und Finken, das A und andere ehrliche Buchstaben auf jede Weise auszusprechen, welche dem Menschen möglich ist, wenn er einen Buchstaben anders ausspricht, als sie mit der Natur und dem Charakter desselben verträgt.

So ging wieder ein Jahr hin. Anton war gerade achtzehn Jahre alt und hatte seine Abiturientenprüfung bestanden; da wurden wieder einmal an einem Morgen die Fensterladen des Kalkulators nicht zu gehöriger Zeit geöffnet, wieder rannte das Dienstmädchen mit verweinten Augen durch das Haus, und wieder schüttelte die Nachtlampe unzufrieden und kummervoll ihre feurige Mütze. Diesmal lag der alte Herr selbst im Bett, und Anton saß vor demselben, beide Hände des Vaters haltend. Der alte Herr aber ließ sich nicht festhalten, sondern starb so eilig als möglich, nachdem er seinen Sohn vielmals gesegnet hatte. Nach einigen Tagen lauten Schmerzes stand Anton allein in der stillen Wohnung, eine Waise, im Anfang eines neuen Lebens.

Der alte Herr war nicht umsonst Kalkulator gewesen: sein Haushalt war in musterhafter Ordnung, seine sehr geringe Hinterlassenschaft in der geheimen Schublade des Schreibtisches war auf dem gehörigen Blatt Papier zu Heller und Pfennig aufgezeichnet. Alles, was im letzten Jahre durch das Dienstmädchen zerschlagen oder verwüstet worden war, fand sich an der betreffenden Stelle bemerkt und abgerechnet, über jedes war Disposition getroffen. Auch ein Brief an den Kaufherrn fand sich vor, den der Verstorbene noch in den letzten Tagen mit zitternder Hand geschrieben hatte: Ein treuer Hausfreund war zum Vormund Antons bestellt und mit dem Verkauf des Hauses und Gartens und seines ganzen Inhalts beauftragt, und Anton trat, vier Wochen nach dem Tode des Vaters, an einem frühen Sommermorgen über die Schwelle des väterlichen Hauses, legte den Schlüssel desselben in die Hand des Vormundes, übergab sein Gepäck einem Fuhrmann und fuhr durch das Tor des Städtchens auf die Hauptstadt zu, den Brief seines Vaters an den Kaufmann in der Tasche.

Schon welkte das frisch gemähte Wiesengras in der Mittagssonne, als Anton dem Nachbar aus Ostrau, der ihn bis zur letzten Station vor der Hauptstadt mitgenommen hatte, die Hand schüttelte und dann rüstig auf der Landstraße vorwärtsschritt. Es war ein lachender Sommertag, auf den Wiesen klirrte die Sense des Schnitters am Wetzstein, und oben in der Luft sang die unermüdliche Lerche. Vor dem Wanderer strich die Landschaft in hügelloser Ebene fort, am Horizont hinter ihm her hob sich der blaue Zug des Gebirges. Kleine Bäche, von Erlen und Weidengruppen eingefaßt, durchrannen lustig die Landschaft, jeder Bach bildete ein Wiesental, das auf beiden Seiten von üppigen Getreidefeldern begrenzt wurde. Von allen Seiten stiegen die hellen Glockentürme der Kirchen aus dem Boden auf, jeder als Mittelpunkt einer Gruppe von braunen und roten Dächern, die mit einem Kranz von Gehölz umgeben waren. Bei vielen Dörfern konnte man an der stattlichen Baumallee und dem Dach eines großen Gebäudes den Rittersitz erkennen.

Anton eilte vorwärts, wie auf Sprungfedern fortgeschnellt. Vor ihm lag die Zukunft, sonnig gleich der Flur, ein Leben voll strahlender Träume und grüner Hoffnungen. Nach langer Trauer in der engen Stube pochte heute sein Herz zum erstenmal wieder in kräftigen Schlägen; in der Fülle der Jugendkraft strahlte sein Auge und lachte sein Mund. Alles um ihn glänzte, duftete, wogte wie in elektrischem Feuer, in langen Zügen trank er den berauschenden Wohlgeruch, der aus der blühenden Erde aufstieg. Wo er einen Schnitter im Felde traf, rief er ihm zu, daß heute ein guter Tag sei, und einen guten Tag rief jeder Mund dem schmucken Jüngling zurück. Im Getreidefelde neigten sich die Aehren am schwankenden Stiel auf ihn zu, sie nickten und grüßten, und in ihrem Schatten schwirrten unzählige Grillen ihren Gesang: „Lustig, lustig im Sonnenschein!" Auf der Weide saß ein Volk Sperlinge, die kleinen Barone des Feldes flüchteten nicht, als er vor dem Stamm stehen blieb, ja, sie beugten die Hälse herunter und schrien ihn an: „Guten Tag, Wandersmann, wohin, wohin?" Und Anton sagte leise: „Nach der großen Stadt, in das Leben." „Gutes Glück!" schrien die Sperlinge, „frisch vorwärts!"

Anton durchschritt auf dem Fußpfad einen Wiesengrund, ging über eine Brücke und sah sich in einem Wäldchen mit guterhaltenen Kieswegen. Immer mehr nahm das Gebüsch den Charakter eines gepflegten Gartens an, der Wanderer bog um einige alte Bäume und stand vor einem großen Rasenplatz. Hinter diesem erhob sich ein Herrenhaus mit zwei Türmchen in den Ecken und einem Balkon. Wer auf dem Balkon stand, konnte über den Grasplatz hinüber durch eine Oeffnung in den Baumgruppen die schönsten Umrisse des fernen Gebirges sehen. An den Türmchen liefen Kletterrosen und wilder Wein in die Höhe, und unter dem Balkon öffnete sich gastlich eine Halle, welche mit blühenden Sträuchern ausgeschmückt war.

Es war kein prunkender Landsitz, und es gab viele größere und schönere in der Umgegend; aber es war doch ein stattlicher Anblick, sehr imponierend für Anton, der, in einer kleinen Stadt aufgewachsen, nur selten den behaglichen Wohlstand eines Gutsbesitzers in der Nähe gesehen hatte. Alles erschien ihm sehr prächtig und großartig. Die zierlich geformten Blumenbeete in dem geschorenen Samt des Rasens, die bunten Gruppen der Glashauspflanzen, der fröhliche Schmuck, den die Hand des Gärtners um das Herrenhaus herum angebracht hatte, das alles sah ihm in dem reinen Licht und der Ruhe des Sonntages aus wie ein Bild aus fernem Lande. Der glückliche Jüngling geriet in ein so träumerisches Entzücken, daß er sich in den Schatten eines großen Fliederstrauches am Wege setzte und hinter dem Busch verborgen lange Zeit auf das anmutige Bild hinstarrte. Wie glücklich mußten die Menschen sein, welche hier wohnten, wie vornehm und wie edel. Auf dieser Seite schöne Blüten und große Bäume, auf der anderen Seite wahrscheinlich ein weiter Hofraum mit Scheuern und Ställen, viele Pferde darin, große Rinder und unzählige feinwollige Schafe. Denn schon vor dem Eintritt in den Park hatte Anton auf eingehegtem Wiesenraum eine Anzahl Füllen gesehen und ihre lustigen Sprünge beobachtet. Der Respekt vor allem, was stattlich, sicher und mit Selbstgefühl in der Welt auftritt, war ihm, dem armen Sohn des Kalkulators, angeboren, und wenn er jetzt in der reinen Freude über die Pracht, welche ihn umgab, an sich selbst dachte, erschien er sich als höchst unbedeutend, als gar nicht der Rede wert, als eine Art gesellschaftlicher Däumling, winzig, kaum sichtbar im Grase. Unwillkürlich fuhr er in Rocktasche, seine Handschuhe herauszuholen. Sie waren von gelbem Zwirn, und noch seine gute Mutter hatte gesagt, sie sähen ganz aus wie seidene, und seidene Handschuhe galten in Ostrau für den höchsten Luxus. Der arme Junge zog mit ihnen die Ueberzeugung an, daß er durch sie seiner jetzigen Umgebung doch um einige Grade würdiger werde.

Lange saß er in stiller Einsamkeit; endlich kam Bewegung in das stille Bild. Auf den Balkon des Hauses trat durch die geöffnete Tür eine zierliche Frauengestalt im hellen Sommerkleide mit weiten Spitzenärmeln und einer liebenswürdigen Frisur, wie sie Anton von alten Rokokobildern her kannte; er konnte deutlich die feinen Züge ihres Gesichts erkennen und den klaren Blick des Auges, welcher auf dem Rasenplatz unter ihren Füßen ruhte. Die Dame stand auf das Geländer gestützt, bewegungslos wie eine Statue, und Anton sah ehrerbietig zu ihr auf. Endlich flog aus der offenen Tür hinter der Dame ein bunter Papagei, setzte sich auf ihre Hand und ließ sich von ihr liebkosen. Dies glänzende Tier steigerte Antons Bewunderung. Und als dem Papagei ein fast erwachsenes Mädchen folgte, welches schmeichelnd den Hals der schönen Frau umschlang, und als die Dame zärtlich die Wange des Mädchens an die ihre drückte, und als der Papagei auf die Köpfe der beiden Damen flog und laut schreiend von einer Schultern zur anderen sprang, da wurde das Gefühl der Verehrung in Anton so lebhaft, daß er vor innerer Erregung errötete und sich tiefer in den Schatten des Gebüsches zurückzog.

Er dachte an die beiden schönen Frauengestalten auf dem Balkon und ging mit dem elastischen Schritt wie einer, dem etwas Fröhliches begegnet ist, den breiten Weg zurück, um einen Ausgang aus dem Garten zu finden. Da hörte er hinter sich das Schnauben eines Pferdes. Auf einem schwarzen Pony kam die jüngere der beiden Damen in seinem Wege geritten, die schlanke Gestalt saß sicher auf dem Pferde und gebrauchte einen Sonnenschirm als Reitgerte. Die Damenwelt von Ostrau hatte nicht die Gewohnheit, auf kleinen Pferden umherzureiten. Nur einmal hatte Anton eine Kunstreiterin gesehen mit sehr roten Wangen und einem langen, roten Kleide, welche, begleitet von einem großen, schwarzbärtigen Herrn, hinter dem lustigen Bajazzo durch die Straßen ritt und an jeder Straßenecke anhielt, wo ihr Pferd einen Sprung machte, und Bajazzo unerhört lächerliche Worte zu der versammelten Jugend sprach. Schon damals hatte er mit unsäglicher Bewunderung die schöne Reiterin betrachtet, und jetzt war er ganz der Mann, dasselbe Gefühl womöglich in stärkerem Grade zu empfinden. Er blieb stehen und machte der Reiterin eine ehrfurchtsvolle Verbeugung. Diese erwiderte die Huldigung mit graziösem Kopfnicken, worauf sie plötzlich ihr Pferd anhielt und freundlich fragte: „Suchen Sie jemand hier!" Vielleicht suchen Sie meinen Vater zu sprechen?"

„Ich bitte um Verzeihung," sagte Anton mit tiefster Ehrerbietung. „Wahrscheinlich bin ich auf einem Wege, der Fremden nicht erlaubt ist. Ich kam den Fußsteig über die Wiesen und sah kein Tor und keinen Zaun".

„Das Tor ist auf der Brücke, es steht am Tage offen," belehrte das Fräulein, gnädig auf Anton sehend; denn da Ehrfurcht nicht gerade das gewöhnliche Gefühl ist, welches vierzehnjährige Fräulein einflößen, so war ihr die massenhafte Anhäufung dieser Empfindung außerordentlich wohltuend.

„Da Sie im Garten sind, wollen Sie sich nicht darin umsehen? Es wird uns freuen, wenn er Ihnen gefällt," fügte sie mit Würde hinzu.

„Ich habe mir die Freiheit genommen," erwiderte Anton wieder mit einer Verbeugung, „ich war bis dort oben am Rasenplatz vor dem Schloß. Er ist prächtig!" rief der ehrliche Junge begeistert aus.

„Ja," sagte die Dame, immer noch den Pony anhaltend, „Mama hat selbst dem Gärtner alles angegeben."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD



Fürst Leopold von Anhalt — der alte Dessauer
(Geboren am 3. Juli 1676)



Frank Oakley, Amerikas bester Clown



Mister Whiteman, der Erfinder des Jazzband,
der jährlich mehr als eine Million Mark verdienen soll.



Tennis in Wimbledon.

Die Königin von England begrüßt die „Königin der Tennisspielerinnen" die berühmte französische Tennismeisterin Suzanne Lenglen.

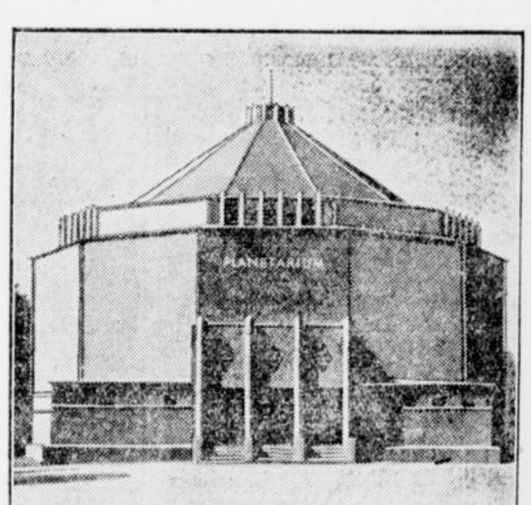


Zur Kabinettskrise in Frankreich.

Pietri, der neue Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Caillaux's Vertrauensmann.

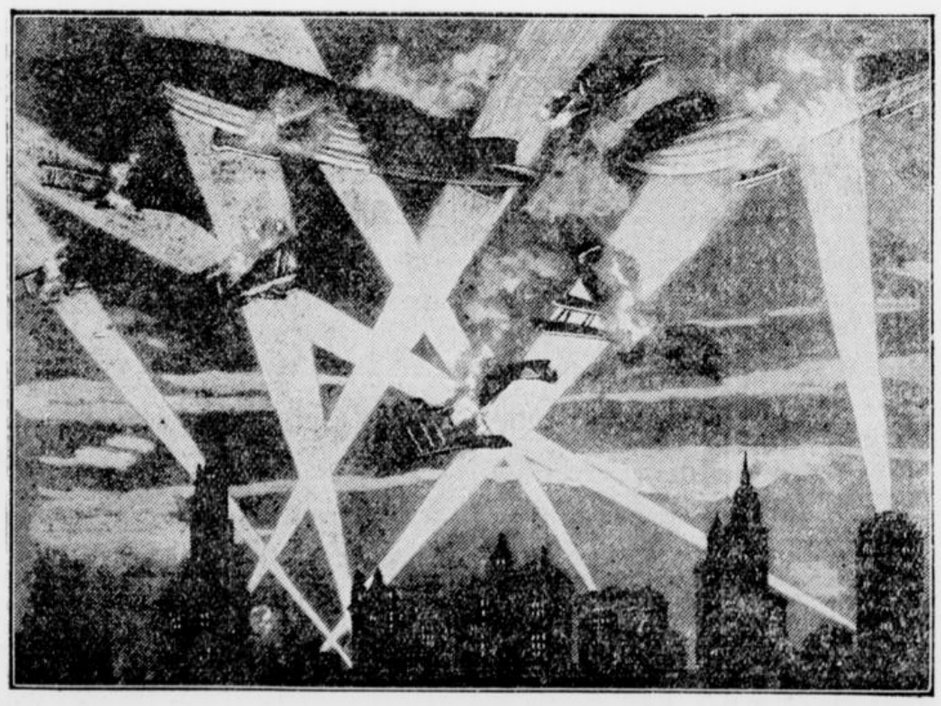
Caillaux, der im zehnten Kabinett Briand den Posten des Finanzministers mit diktatorischen Vollmachten übernommen hat.

General Guillaumat, der neue Kriegsminister, der seit November 1924 Oberbefehlshaber der Rheinarmee war.



Das Leipziger Planetarium.

Das soeben fertiggestellte Leipziger Planetarium faßt 600 Besucher darunter 420 auf Sitzplätzen. Die architektonische Aufgabe, die Zwölf-Eck-Kuppel, die technisch notwendig war, mit dem übrigen Gebäude harmonisch zu verbinden, ist von Stadtbaurat H. Ritter glücklich gelöst worden.



Luftangriff auf Neuyork.
Ein Zukunftsbild — in der Phantasie eines amerikanischen Malers.
Ein utopistisches Gemälde.

Neuyork angreifende Luftgeschwader werden durch Grindell Mathew's Todesstrahlen vernichtet. Unsere Zeit, ist die Zeit der Abrüstungskonferenzen — aber auch der regsten Rüstungen. Betrachtet man den Mißerfolg der bisherigen Abrüstungspläne, so ist es nicht weiter verwunderlich, wenn dem amerikanischen Maler, der das oben abgebildete Gemälde geschaffen hat, die Zukunft nicht als ein Zeitalter des Friedens, sondern als der Heranbruch einer neuen kriegerischen Epoche von grausiger Schärfe vorschwebt.



Max Reinhardt

Victor Barnowsky

Eugen Robert

Die drei bedeutsamsten Berliner Theaterdirektoren aus dem Bühnenverein ausgetreten.



Severing schwer erkrankt.
Der preußische Innenminister Severing ist an einem Herzleiden schwer erkrankt.